



**VBS**  
Vienna Bilingual Schooling

**Vorwissenschaftliche Arbeit**

# **Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg**

---

Nina Wesolowska-Eisl

8A

Februar 2024

Betreuungslehrer: Mag. Markus Schneiderbauer

BRG14 Linzer Straße 146

1140 Wien

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg sowie dem Schicksal der jüdischen Kriegsveteranen der ehemaligen Habsburgermonarchie nach 1918.

Es zeigt sich, dass die jüdischen Soldaten Österreich-Ungarns nicht nur gegen die äußeren Feinde der Monarchie kämpften, sondern sich durch ihren Kriegsdienst auch eine vollständige gesellschaftliche Gleichberechtigung erhofften. Außerdem kann man erkennen, dass das jüdische Selbstbewusstsein der Soldaten im Verlauf des Krieges zunahm. In der k.u.k. Armee war Antisemitismus deutlich weniger verbreitet als in der Gesamtgesellschaft, auch durch aktive Maßnahmen der Armee.

Nach dem Krieg kam es jedoch zu verstärktem Antisemitismus, da Jüdinnen und Juden oft für die Niederlage verantwortlich gemacht wurden. Dies betraf auch die jüdischen Kriegsveteranen.

Nach dem Anschluss 1938 fielen viele jüdische Veteranen dem NS-Regime zum Opfer, auch aufgrund ihrer unerfüllten Erwartung, dass ihr Kriegsdienst sie und ihre Familien schützen würde. Von denjenigen, denen die Flucht gelungen war, trugen einige zum Aufbau der israelischen Armee bei.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b> .....	<b>2</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>3</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Allgemeiner Überblick der Situation vor dem 1. Weltkrieg</b> .....	<b>2</b>
2.1 Kurze Zusammenfassung des Ersten Weltkrieges.....	2
2.2 Die Geschichte der jüdischen Soldaten im habsburgischen Heer bis 1914.....	5
<b>3 Die Situation der jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg</b> .....	<b>8</b>
3.1 Allgemein.....	8
3.1.1 Jüdische Loyalität zum Kaiserreich.....	8
3.1.2 Kriegsmotivation und -begeisterung der jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee.....	9
3.1.3 Anzahl der jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg.....	14
3.2 Jüdische Religion in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg.....	15
3.2.1 Feldrabbiner.....	15
3.2.2 Religion als „Hindernis“ im Krieg.....	18
3.2.3 Die tiefere Empfindung für das Judentum im Ersten Weltkrieg.....	19
3.3 Antisemitismus in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg.....	19
3.3.1 Anstieg des Antisemitismus.....	19
3.3.2 Antisemitismus in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg.....	22
3.3.3 Antisemitismus in der k.u.k. Armee: System oder Einzelfälle?.....	24
<b>4 Die Situation der jüdischen Kriegsveteranen der ehemaligen k.u.k. Armee nach 1918</b> .....	<b>26</b>
4.1 Die Zwischenkriegszeit (1918-1938).....	26
4.1.1 Der Bund jüdischer Frontsoldaten.....	28
4.2 Die NS-Zeit (1938-1945).....	32
4.3 Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg.....	34
<b>5 Fazit</b> .....	<b>35</b>
<b>6 Literaturverzeichnis</b> .....	<b>36</b>
<b>7 Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>40</b>
<b>8 Anhang – Interview</b> .....	<b>41</b>



# 1 Einleitung

Der Erste Weltkrieg war eine Zäsur für ganz Europa. Zu Beginn bejubelt von Millionen, auch in der Habsburgermonarchie, war dieser Krieg auch Ausdruck der Hoffnung auf endgültige Gleichstellung und Akzeptanz für die jüdische Bevölkerung und besonders für die jüdischen Soldaten Österreich-Ungarns. Sie konnten ihren Heldenmut, ihre Treue zu Kaiser und Vaterland sowie ihren Patriotismus unter Beweis stellen; zudem waren sie der Überzeugung, dadurch vollkommen in die Gesellschaft aufgenommen zu werden und dem Antisemitismus in der k.u.k. Monarchie entgegenzuwirken. Einerseits war der Krieg ein Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes, andererseits diente er der Stärkung des Judentums.

Die Fragen, welche im Laufe dieser Arbeit beantwortet werden sollen, sind, wie sich die Situation der jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg darstellte und auch wie sich diese für die jüdischen Kriegsveteranen der ehemaligen k.u.k. Armee nach 1918 gestaltete.

Die Recherche für diese Arbeit bestand einerseits aus einer umfassenden Literaturrecherche und -analyse, andererseits aus einem Interview mit Dr. Erwin Schmidl, einem österreichischen Militärhistoriker, der insbesondere für seine Arbeiten in diesem Themengebiet bekannt ist. Besonders informative Literaturquellen waren neben den Werken von Dr. Erwin Schmidl der Sammelband „Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg“ herausgegeben von Markus Patka sowie die Arbeiten von Dr. Gerald Lamprecht.

Diese Arbeit ist unterteilt in drei Kapitel: das erste Kapitel gibt einen allgemeinen Überblick über den Ersten Weltkrieg sowie die Situation der jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee vor 1914. Das zweite Kapitel geht auf die erste Forschungsfrage ein und beschäftigt sich mit der Situation der jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg sowie mit dem Judentum und Antisemitismus in der Armee Österreich-Ungarns während dieser Zeit. Im Schlusskapitel dieser Arbeit geht es um die Folgen des Ersten Weltkrieges auf die jüdischen Kriegsveteranen der ehemaligen Habsburgermonarchie, unterteilt in Zwischenkriegszeit, NS-Zeit und die Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

## 2 Allgemeiner Überblick der Situation vor dem 1. Weltkrieg

### 2.1 Kurze Zusammenfassung des Ersten Weltkrieges

Am Anfang des 20. Jahrhunderts war die Lage in Europa sehr angespannt. Durch die Annexion Bosniens im Jahr 1908<sup>1</sup>, die darauffolgende internationale Krise und die Balkankriege 1912 und 1913 wuchs das Misstrauen zwischen dem Habsburgerreich und den slawischen Staaten.<sup>2</sup> Zudem plagten die mittel – und osteuropäischen Monarchien Existenzängste sowie großes Missfallen an Modernisierungsentwicklungen wie „Parlamentarismus, Mitsprache der ‚Massen‘, Frauen – und Arbeiterbewegung, der Ruf nach sozialen Reformen [...]“<sup>3</sup>. Alle europäischen Großmächte hatten unterschiedliche Bedenken bezüglich ihrer militärischen Leistung, sollte es bald zu einem Krieg kommen.<sup>4</sup> So entstand ein Wettüben, da keiner unvorbereitet dastehen wollte, was zu einer Spirale aus Provokation und Aufrüstung führte.<sup>5</sup> Die europäischen Staaten hatten in der Vorkriegszeit auch verschiedene Bündnisse geschlossen, welche ab 1914 eine überaus große Rolle spielten. Einerseits gab es die „Entente“, welche aus Großbritannien, Frankreich und Russland bestand, andererseits den „Dreibund“, zusammengesetzt aus dem Habsburgerreich, Preußen und Italien.<sup>6</sup>

Am 28. Juni 1914 wurde Erzherzog Franz Ferdinand, Thronfolger von Österreich-Ungarn, gemeinsam mit seiner Frau Sophie bei einem Besuch in Sarajevo<sup>7</sup> von

---

<sup>1</sup> Follath, Erich: Am Tag als das Feuer kam. Das Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand. in: Grossbongardt, Annette; Klusmann, Uwe; Mohr, Joachim: Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S. 32-40, S.32

<sup>2</sup> Judson, Pieter: The Habsburg Empire. A New History. Cambridge: The Belknap Press of Harvard University Press 2016, S. 390

<sup>3</sup> Leidinger, Hannes; Moritz, Verena: Der Erste Weltkrieg. Wien: Böhlau Verlag 2011, S.23

<sup>4</sup> Dülffer, Jost: Der Weg in den Krieg. in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 233-241, S.240

<sup>5</sup> Leidinger und Moritz, Der Erste Weltkrieg, S. 27

<sup>6</sup> Jaenecke, Heinrich: Das Attentat, in: Geo Epoche. Nr.14. Das Magazin für Geschichte. Der Erste Weltkrieg. Von Sarajevo bis Versailles: die Zeitenwende 1914-1918., S. 26-39, S.29

<sup>7</sup> Follath, Am Tag als das Feuer kam, S.32

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

einem serbischen Nationalisten erschossen.<sup>8</sup> Dieses Attentat gilt als Grund für die Kriegserklärung des Habsburgerreiches an Serbien am 28. Juli 1914.<sup>9</sup>

Doch es schien so, als hätten die Militärs nur auf einen solchen Moment gewartet. Der Eifer, mit welcher erst die führenden militärischen Entscheidungsträger und später auch die Politiker und Monarchen die Idee eines Krieges willkommen hießen, lässt annehmen, zusammen mit dem Wettrüsten, dass schon lange auf so einen Moment gehofft worden war.<sup>10</sup>

Am Tag nach der Kriegserklärung startete die österreichische Offensive gegen Serbien durch die Eröffnung des Feuers durch habsburgische Geschütze auf Belgrad.<sup>11</sup> Daraus entstand ein Dominoeffekt, welcher fast ganz Europa in den Krieg zog. Russland bestärkte Serbien, Frankreich unterstützte durch die Entente Russland und Deutschland war auf der Seite Österreich-Ungarns. Am 04. August marschierten deutsche Truppen ins neutrale Belgien ein, da sie von dort aus Frankreich angreifen konnten, woraufhin Großbritannien Deutschland und somit auch dem Verbündeten Österreich-Ungarn den Krieg erklärte.<sup>12</sup> Anschließend verbündete sich Italien am 23. Mai 1915 mit der „Entente“<sup>13</sup> und stieg so aus dem „Dreibund“ aus.

Der Erste Weltkrieg ist einerseits bekannt als Zwei-Fronten-Krieg, andererseits auch als Stellungen- oder Grabenkrieg. Ab Herbst 1914 blieb die fast 2000 km lange Front im Großen und Ganzen recht unverändert. Keine der Kriegsparteien konnte große Gewinne erzielen und sämtliche Versuche, die Front gänzlich zu durchbrechen, scheiterten.<sup>14</sup> Das bekannteste Beispiel eines Stellungskrieges im Ersten Weltkrieg, welches als Zeichen für die Sinnlosigkeit des Massenschlachten und Blutbades steht, ist Verdun. Beide Seiten, Franzosen und Deutsche, starben in Massen und doch bewirkten sie nichts, denn niemand konnte den anderen

---

<sup>8</sup> Rauchensteiner, Manfred: Österreich-Ungarn. in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 64-86, S.64

<sup>9</sup> Adams, Simon: Der Erste Weltkrieg. München: Dorling Kindersley Verlag GmbH 2012, S. 8

<sup>10</sup> Judson, The Habsburg Empire, S. 385

<sup>11</sup> Jaenecke, Das Attentat, S. 33

<sup>12</sup> Adams, Der Erste Weltkrieg, S.8

<sup>13</sup> Leidinger und Moritz, Der Erste Weltkrieg, S. 38

<sup>14</sup> Leick, Romain: „Zur Hölle mit euch!“. Der qualvolle Sieg wurde für Frankreich zum Nationalmythos. in: Grossbongardt, Annette; Klusmann, Uwe; Mohr, Joachim: Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S. 79-93, S.87

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

überwältigen. Zwischen Februar und Juli des Jahres 1916 starben in Verdun ca. 420.000 Soldaten.<sup>15</sup> Zusätzlich führten neue, innovative und grauenvolle Waffen wie Panzer, Giftgas, Maschinengewehre und Flammenwerfer zu noch mehr Tod, Leid und Elend.<sup>16</sup>

Am 06. April 1917 erklärten die USA Deutschland den Krieg. Obwohl sie schon seit Kriegsbeginn im Hintergrund mit finanziellen und wirtschaftlichen Mitteln die „Entente“-Staaten unterstützten,<sup>17</sup> griffen sie erst nach mehrmaligen Provokationen Deutschlands aktiv ins Kriegsgeschehen ein. Die USA brachten schließlich den endgültigen Durchbruch für die Alliierten.<sup>18</sup>

Im Dezember 1917 trat Russland nach Lenins Oktoberrevolution aus dem Ersten Weltkrieg aus.<sup>19</sup> Das Habsburgerreich begann, sich im September 1918 langsam, aber sicher aufzulösen, durch die Unterstützung der westlichen Alliierten wurden viele Völker unabhängig.<sup>20</sup> Im Oktober 1918 übernahmen neue Regionalregierungen in Prag, Zagreb, Lemberg, Wien und Budapest was von der kaiserlichen Verwaltung noch übrig war.<sup>21</sup> Offiziell begann der Waffenstillstand am 11. November 1918 um 11 Uhr.<sup>22</sup>

In vier Jahren und drei Monaten Krieg starben ca. 15 Millionen Menschen, etwa die Hälfte davon waren Zivilisten. Die europäischen Volkswirtschaften waren am Ende und die USA wurde zur neuen Weltmacht.<sup>23</sup>

Im Versailler Vertrag 1919 beschlossen die Siegerstaaten Frankreich, Großbritannien, Italien und die USA, Preußen offiziell als den Alleinschuldigen darzustellen. Somit wurde der Staat ungerecht hart bestraft – außerordentlich hohe

---

<sup>15</sup> Leidinger und Moritz, *Der Erste Weltkrieg*, S.38

<sup>16</sup> Bönisch, Georg: Körper im Eisenstrudel. Kreative Rüstungstechniker versorgten die Armeen mit neuen, fürchterlichen Waffen. in: Grossbongardt, Annette; Klussmann, Uwe; Mohr, Joachim: *Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe*. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S. 127-134, S. 127

<sup>17</sup> Förster, Stig: Vom europäischen Krieg zum Weltkrieg. in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 242-248, S.246

<sup>18</sup> Leidinger und Moritz, *Der Erste Weltkrieg*, S. 45

<sup>19</sup> Leidinger und Moritz, *Der Erste Weltkrieg*, S. 40

<sup>20</sup> Leidinger und Moritz, *Der Erste Weltkrieg*, S. 46

<sup>21</sup> Judson, *The Habsburg Empire*, S. 387

<sup>22</sup> Adams, *Der Erste Weltkrieg*, S.60

<sup>23</sup> Adams, *Der Erste Weltkrieg*, S.62



Reparationszahlungen, Gebietsabgaben von über 70.000 km<sup>2</sup>,<sup>24</sup> und schwerwiegende Rüstungsbeschränkungen.<sup>25</sup> Österreich kam im Vergleich glimpflich davon, wurde von den westlichen Staaten sogar finanziell unterstützt, um die österreichische Wirtschaft zu stabilisieren. Damit sollte die Unabhängigkeit Österreichs gewährleistet werden, obwohl es zusätzlich noch ein Anschlussverbot gab.<sup>26</sup>

Leider war kein Ende von Gewalt und Tod in Sicht. In mehreren ehemals von den Habsburgern kontrollierten Regionen brachen neue Kriege aus, die jahrelang zwischen paramilitärischen und regulären Militäreinheiten tobten.<sup>27</sup> Zusätzlich löste der Erste Weltkrieg und vor allem der Versailler Vertrag, welcher eine tiefe Unzufriedenheit in der deutschen Bevölkerung bewirkte, eine Kettenreaktion aus, die über 20 Jahre später zu einem noch tödlicheren und grausameren Weltkrieg führte.

## **2.2 Die Geschichte der jüdischen Soldaten im habsburgischen Heer bis 1914**

Juden galten bis 1788 nicht als „wehrwürdig“,<sup>28</sup> also zum Militärdienst einerseits nicht qualifiziert aber vor allem auch nicht würdig.<sup>29</sup> Seit dem Mittelalter war es ihnen verboten, Waffen zu tragen, stattdessen standen sie unter dem Schutz des Kaisers oder des entsprechenden Landesherrn. Anfangs war dies ein Privileg, es entwickelte sich jedoch nach einer Zeit zu einer diskriminierenden Maßnahme.<sup>30</sup> Da die Juden von der Konskription ausgeschlossen waren, mussten sie als Alternative einen Sonderbetrag von 50 Gulden zahlen,<sup>31</sup> womit man einen Freiwilligen

---

<sup>24</sup> Darnstädt, Thomas: Stunde der Abrechnung. Der Friedensvertrag von Versailles, eine verpasste Chance. in: Grossbongardt, Annette; Klussmann, Uwe; Mohr, Joachim: Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S.252-265, S.253

<sup>25</sup> Leidinger und Moritz, Der Erste Weltkrieg, S. 80

<sup>26</sup> Leidinger und Moritz, Der Erste Weltkrieg, S. 81

<sup>27</sup> Judson, The Habsburg Empire, S. 388

<sup>28</sup> Schmidl, Erwin: Habsburgs Jüdische Soldaten. 1788-1918. Wien: Böhlau Verlag 2014, S.16

<sup>29</sup> Schmidl, Erwin: Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 45-51, S.46

<sup>30</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S.16

<sup>31</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S.25

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

engagieren konnte. Ab 1769 wurden die Gebiete Galizien und Bukowina von Österreich besetzt, die eine große jüdische Bevölkerung hatten.<sup>32</sup>

„Es gibt jüdische Gemeinden, es gibt eine jüdische Bevölkerung, die man möglichst schnell an die Zivilisation heranführen möchte und dieses Sonderdasein, das jüdische Gemeinden hatten, aufbrechen wollte. Und der Militärdienst schien dafür eine geeignete Maßnahme“<sup>33</sup>

Zusätzlich war die Toleranzpolitik von Kaiser Joseph II. von großer Bedeutung in der Einführung der jüdischen Militärflicht.<sup>34</sup> 1788 wurde die Konskription für jüdische Männer im wehrpflichtigen Alter mit einem Dekret Josephs II. ausgerufen. Erst wurden die jüdischen Soldaten nur für den Dienst im Fuhrwesen zugelassen, 1789 wurden sie auch für die Infanterie herangezogen.<sup>35</sup> Somit wurde Österreich das erste Land im kontinentalen Europa, welches Juden zum Militärdienst einzog.<sup>36</sup> Die Reaktionen der jüdischen Bevölkerung auf die Konskription waren gemischt. Einerseits hatten religiöse Juden und Jüdinnen Sorge, dass man in der Armee die jüdisch-religiösen Vorschriften nicht einhalten könnte, andererseits begrüßten säkuläre Juden und Jüdinnen diesen Meilenstein der zunehmenden Gleichstellung und gesellschaftlichen Inklusion.<sup>37</sup> 1790 wurde außerdem die „Reluierung“ eingeführt, der mögliche Freikauf vom Militärdienst gegen eine bestimmte Gebühr, welche jedoch 1806 wieder abgeschafft wurde.<sup>38</sup>

Durch die Napoleonischen Kriege, welche bedeutende gesellschaftliche Umbrüche und einen Aufschwung patriotischen Überschwanges im Habsburgerreich erzeugten, entstand ein neues Einheitsgefühl. Zu der Zeit „war für überkommene religiöse Vorurteile und Ausgrenzungen kein Platz mehr“.<sup>39</sup> So wurden in diesem Zeitraum die ersten Juden zu Unteroffizieren und Offizieren ernannt,<sup>40</sup> „das heißt im Klartext, dass Juden nicht nur im Militär akzeptiert waren, sondern auch in

---

<sup>32</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S.26

<sup>33</sup> E. Schmidl, Persönliche Kommunikation, 25.10.2023

<sup>34</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S.21

<sup>35</sup> Deák, István: Der k.u.k. Offizier. 1848-1918. Wien: Böhlau Verlag 1991, S.208

<sup>36</sup> Schmidl, Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee, S.46

<sup>37</sup> Lichtblau, Albert: Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie. Wien: Böhlau Verlag 1999, S. 120

<sup>38</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S. 52

<sup>39</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S. 54

<sup>40</sup> Deák, Der k.u.k. Offizier, S.209

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

vorgesetzten Funktionen gegenüber nichtjüdischen Soldaten.“<sup>41</sup> Zwischen 1793 und 1815 dienten über 36.000 Juden in der habsburgischen Armee.<sup>42</sup>

In der Revolution 1848/49 kämpften ungefähr ebenso viele Juden bei der ungarischen Honvéd Armee wie auf der Seite der Habsburger. Die ungarische Seite wurde von so vielen Juden und Jüdinnen unterstützt, da diese die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung förderte.<sup>43</sup> Wien und Ungarn waren die Brennpunkte der Forderungen nach politischer Mitsprache und Gleichberechtigung, wo viele Juden und Jüdinnen zum ersten Mal nicht nur als Vertreter ihrer Religion, sondern auch als Beteiligte einer „breiten, die Religionsgrenzen überschreitenden politischen Bewegung“ kämpften.<sup>44</sup>

1867 wurde mit dem Staatsgrundgesetz die endgültige gesetzliche Gleichberechtigung aller Staatsbürger bestimmt. Dies bedeutete, dass alle gesetzlichen Diskriminierungen der jüdischen Bevölkerung aufgehoben wurden.<sup>45</sup> Im Jahr 1869 wurde aufgrund der Entwicklung der modernen Kriegsführung und die dafür erforderlichen „Massenheere“ die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.<sup>46</sup> Infolge der Wehrpflicht ist ein deutlich erkennbarer Anstieg der Anzahl der jüdischen Soldaten in der habsburgischen Armee über die Jahre erkennbar. 1872 sind es nur 12.471 jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee, während das Militär 1902 59.784 Soldaten jüdischer Religion zählte.<sup>47</sup> Zusätzlich war der Anteil jüdischer Reserveoffiziere äußerst hoch: zwischen 1897 und 1911 waren 18% der Reserveoffiziere Juden, was vor allem an ihrem hohen Bildungsgrad lag.<sup>48</sup> Der erste Feldrabbiner der Reserve wurde 1875 ernannt, bis 1914 kamen neun dazu.<sup>49</sup> Diese waren essentiell für die Seelsorge der jüdischen Soldaten und befassten sich außerdem mit deren religiösen Bedürfnissen.<sup>50</sup>

---

<sup>41</sup> E.Schmidl, Persönliche Kommunikation, 25.10.2023

<sup>42</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S. 52

<sup>43</sup> Deák, Der k.u.k. Offizier, S.209

<sup>44</sup> Lichtblau, Als hätten wir dazugehört, S.38

<sup>45</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S. 70

<sup>46</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S. 71

<sup>47</sup> Deák, Der k.u.k. Offizier, S. 209

<sup>48</sup> Lichtblau, Als hätten wir dazugehört, S.121

<sup>49</sup> Schmidl, Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee, S.48

<sup>50</sup> Rozenblit, Marsha: Reconstructing a National Identity. The Jews of Habsburg Austria during World War I. New York: Oxford University Press 2001, S.99

## **3 Die Situation der jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg**

### **3.1 Allgemein**

#### **3.1.1 Jüdische Loyalität zum Kaiserreich**

Nathan Birnbaum, ein orthodoxer jüdischer Schriftsteller und Journalist behauptete im Dezember 1914, es sei Österreichs „einmalige historische Aufgabe, das Problem des Nationalstaates zu lösen, (denn) nur in einem solchen (multinationalen) Rahmen ist die freie Entfaltung des jüdischen Volkes möglich.“ Diese Meinung wurde von vielen in der jüdischen Gemeinde geteilt.<sup>51</sup> Nur ein ethnisch offenes Staatskonzept wie das Habsburgerreich gestattete es der jüdischen Bevölkerung, und so auch den jüdischen Soldaten, eigenständig bestimmen zu können, wie sie ihr Leben (religiös) gestalten möchten.<sup>52</sup>

Am Ende des Ersten Weltkriegs war die österreich-ungarische jüdische Bevölkerung eine der wenigen Bevölkerungsgruppen, welche den Vielvölkerstaat bis zum Ende hin nicht aufgeben wollte. Dies zeigt wie verbunden die jüdische Bevölkerung mit der Idee und der Realität des Habsburgerreiches war.<sup>53</sup> Als Vielvölkerstaat war Österreich-Ungarn in der einzigartigen Lage, eine Kraft der Versöhnung zwischen Nationen, Völkern und Minderheiten zu sein.

Doch nicht nur die Habsburgermonarchie war essentiell für die jüdische Bevölkerung, auch Kaiser Franz Joseph wurde verehrt und von vielen Jüdinnen und Juden als Beschützer und Vollstrecker der jüdischen Gleichstellung gesehen<sup>54</sup>, da sie

---

<sup>51</sup> Hödl, Klaus: Jüdische Identitäten. Einblicke in die Bewußtseinslandschaft des österreichischen Judentums. Innsbruck: StudienVerlag 2000, S. 192

<sup>52</sup> Lamprecht, Gerald: Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit? In: Überegger, Oswald [Hrsg.]: Minderheiten-Soldaten. Ethnizität und Identität in den Armeen des Ersten Weltkriegs. Paderborn: Brill | Schöningh 2018, S. 177-195., S. 190

<sup>53</sup> Hödl, Jüdische Identitäten, S.190

<sup>54</sup> Hödl, Jüdische Identitäten, S.191

erst unter seiner Herrschaft 1867 (Staatsgrundgesetz) zu voll berechtigten Bürgern des Habsburgerreichs wurden.<sup>55</sup>

Beispielsweise gibt es das „Gebet für den obersten Kriegsherrn“ aus dem „Andachtsbüchlein für jüdische Krieger im Felde“ von Feldrabbiner Arnold Frankfurter, worin es heißt:

„Herr der Welt, Vater aller Menschen! Du hast die Obrigkeit eingesetzt auf Erden, daß sie ein Schirm des Rechtes und ein Schutz der Ordnung sei. Verleihe deinen göttlichen Beistand und Segen unserem Fürsten und Herrn, unserem liebsten Kaiser und König Franz Josef dem Ersten, für den wir als treue Untertanen zu dir beten, wie Kinder für ihren Vater beten. Mehre seine Tage, erhalte ihn in Kraft und Gesundheit bis an die Grenzen menschlichen Lebens. Gib, o Gott, daß es ihm vergönnt sei, bald den Sieg seiner Waffen zu schauen, zu denen er nach deinem unerforschlichen Ratschlusse im hohen Greisenalter Zuflucht nehmen mußte. Segne alle Angehörigen des erlauchten Herrscherhauses, sowie das gesamte Vaterland! Amen.“

Auch nach seinem Tod wurde Kaiser Franz Joseph von der jüdischen Bevölkerung verehrt und noch lange tief betrauert.<sup>56</sup>

### **3.1.2 Kriegsmotivation und -begeisterung der jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee**

Im Ersten Weltkrieg für ihr Vaterland zu kämpfen und zu sterben, Opfer zu bringen für ihr Reich und ihren Kaiser, war für die jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee eine Gelegenheit, ihre Loyalität zum Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zu beweisen, aber auch um gegen antisemitische Vorurteile anzukämpfen.<sup>57</sup> Zudem verspürten die jüdischen Soldaten eine Art „doppelte Loyalität“, sowohl zum Habsburgerreich als auch dem Judentum gegenüber, was ihnen sozusagen auch „doppelte Motivation“ gab, diese gegen ihre Feinde zu verteidigen.<sup>58</sup>

Es gab zwei deutlich erkennbare Ursprünge der allgemeinen jüdischen Kriegsbegeisterung und Kriegsmotivation der jüdischen Soldaten: Einerseits wurde der Krieg weiterhin als Chance gesehen, das russische Judentum von der

---

<sup>55</sup> Spera, Danielle: Mutig hinaus für Kaiser und Vaterland. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 7-10, S.7

<sup>56</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?, S. 190

<sup>57</sup> Rozenblit, Marsha: Segregation, Anpassung und Identitäten der Wiener Juden vor und nach dem Ersten Weltkrieg. in: Botz, Gerhard; Oxaal, Ivar; Scholz, Nina; u.a.: Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19.Jahrhundert. Wien: Czernin Verlag 2002, S. 227-240, S. 236

<sup>58</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S. 126

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

zaristischen Unterdrückung zu befreien<sup>59</sup>, andererseits versprachen sich die jüdische Bevölkerung beziehungsweise die jüdischen Soldaten endgültige gesellschaftliche Anerkennung und Akzeptanz.<sup>60</sup>

Die jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee legten ihren Fokus während des Ersten Weltkrieges vor allem auf das Russische Reich. Der Kampf mit Russland, ein traditioneller Feind der Juden, lieferte für die jüdischen Soldaten eine religiöse Rechtfertigung für das Kämpfen und Sterben im Krieg.<sup>61</sup> In vielen Memoiren jüdischer Soldaten findet man Beweise für diese These, so zum Beispiel Wolfgang von Weisl, ein zionistischer Medizinstudent aus Wien, der in seinen Erzählungen des Krieges schrieb, „ein Krieg gegen den judenmordenden Zarismus war mir heilig.“. Fritz Lieben, ein jüdischer Reserveoffizier aus Wien, stationiert in Galizien, erinnerte sich daran, dass ihm, als er sich am 1. August 1914 zum Dienst meldete, „der Militärdienst nun als etwas Sinnvolles erschien.“<sup>62</sup>

Der Zar Russlands wurde oft mit *Amalek*, dem biblischen Feind der Juden verglichen<sup>63</sup> und Russland wurde von den jüdischen Zeitungen in Österreich-Ungarn als „böse, moralisch korrupt, barbarisch, despotisch und antisemitisch“ dargestellt. Jüdische Journalisten und Autoren verwendeten biblische Symbolik, um die jüdischen Soldaten davon zu überzeugen „[...] dass die österreichischen Juden den ‚Erbfeind‘ der Monarchie und der ‚menschlichen Moral‘ in die Steppen Zentralasiens zurückzudrängen hätten, um den Frieden in Europa zu garantieren und die Juden zu retten.“ Außerdem mussten die jüdischen Soldaten „auch Rache nehmen [...] für alle an unseren Brüdern begangenen Scheußlichkeiten, Sühne für unsere geschändeten und gemordeten Schwestern“. Auch diese Ideologie ermöglichte es den jüdischen Soldaten, vier lange, harte und blutige Kriegsjahre zu überstehen.<sup>64</sup>

Zudem muss man zusätzlich beachten, dass viele jüdische Soldaten der k.u.k. Armee aus Galizien stammten, wo Russland als Erstes einfiel. Dadurch hatten die jüdischen

---

<sup>59</sup> Hödl, *Jüdische Identitäten*, S.195

<sup>60</sup> Deák, *Der k.u.k. Offizier*, S. 236

<sup>61</sup> Rozenblit, *Reconstructing a national identity*, S, 86

<sup>62</sup> Rozenblit, *Reconstructing a national identity*, S, 89

<sup>63</sup> Lamprecht, *Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg- eine Minderheit?*, S. 191

<sup>64</sup> Rozenblit, *Segregation, Anpassung und Identitäten der Wiener Juden vor und nach dem Ersten Weltkrieg*, S. 236

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

Soldaten, vor allem wenn keine Kommunikation zwischen ihnen und ihrer Heimat bestand, große Sorgen um das Wohlergehen ihrer Familien. Diese Ängste machten den Krieg gegen Russland nicht nur zu einem Heiligen Krieg, sondern auch zu einem zutiefst persönlichen Kampf für die jüdischen Soldaten, wo der Schutz ihrer Familie und Religion im Vordergrund stand.<sup>65</sup>

Doch nicht nur die habsburgischen jüdischen Soldaten pflegten einen regelrechten Hass gegen das Russische Reich. Berichten zufolge konnten jüdische k.u.k. Soldaten bei Begegnungen mit russischen jüdischen Soldaten diese oft ohne viel Aufwand dazu bringen, zu desertieren.<sup>66</sup> Rund 600.000 jüdische Soldaten dienten während des Ersten Weltkrieges in der russischen Armee,<sup>67</sup> doch die antisemitische Politik des Zaren verschlimmerte sich während des Krieges zunehmend. Die Unterdrückung, Diskriminierung und zahlreichen Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung im Zarenreich führten bei vielen von ihnen zu einer tiefgehenden Unzufriedenheit und zum Sympathisieren mit dem toleranten Habsburgerreich.<sup>68</sup>

Eine auch häufig in Memoiren oder Briefen habsburgischer jüdischer Soldaten genannte Motivation für das Aushalten der erbitterten Kämpfe des Ersten Weltkrieges, war Kischinau, früher bekannt als Kischiniew, als Symbol russischer Aggression gegen Juden und Jüdinnen: Kischinau, heute die Hauptstadt der Republik Moldau, war lange Zeit ein Teil Russlands und wurde im April 1903 Opfer schwerer Pogrome.<sup>69</sup> Briefe, die in jüdischen Zeitungen zur Zeit des Krieges veröffentlicht wurden, zeigten, dass einige jüdische Soldaten der k.u.k. Armee den Ersten Weltkrieg sogar als „Rache für Kischiniew“ sahen.<sup>70</sup> Ein Beispiel dafür wäre Dr. Hugo Zuckermann, ein jüdischer Leutnant der Reserve sowie Schriftsteller und Rechtsanwalt, welcher 1914 nach Kriegsausbruch schrieb, er „trete den Rachefeldzug nach Kischiniew an“.<sup>71</sup>

Die jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee erhofften sich jedoch nicht nur einen Sieg gegen Russland, sie erwarteten sich auch die langersehnte, vollständige,

---

<sup>65</sup> Rozenblit, *Reconstructing a national identity*, S. 87

<sup>66</sup> Schmidl, *Habsburgs jüdische Soldaten*, S. 126

<sup>67</sup> Lamprecht, *Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg- eine Minderheit?*, S. 192

<sup>68</sup> Schmidl, *Habsburgs jüdische Soldaten*, S. 126

<sup>69</sup> Schmidl, *Habsburgs jüdische Soldaten*, S.129

<sup>70</sup> Rozenblit, *Reconstructing a national identity*, S.87

<sup>71</sup> Schmidl, *Habsburgs jüdische Soldaten*, S.129

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

gesellschaftliche Gleichstellung und Akzeptanz.<sup>72</sup> Sie sahen den Kriegsdienst und ihre Bereitschaft, für das Habsburgerreich zu sterben, als ausdrückliches Zeichen ihrer beständigen Loyalität zum Vielvölkerstaat und als patriotischen Akt, der ihnen und der allgemeinen jüdischen Bevölkerung Österreich-Ungarns ihren wohlverdienten Platz in der Gesellschaft und endgültige Anerkennung sichern sollte.<sup>73</sup>

Viele der prominenten Schriftsteller und Künstler, welche den Krieg unterstützten und mit ihren Werken Kriegsbegeisterung im ganzen Habsburgerreich entfachten, waren jüdischer Abstammung.<sup>74</sup> Dazu zählt auch Dr. Hugo Zuckermann, ein bereits erwähnter jüdischer Leutnant der Reserve sowie Schriftsteller, der das berühmteste Lied des Ersten Weltkriegs verfasste, das sogenannte „Reiterlied“, welches die Kriegsbegeisterung, Antizipation und Erwartungen des Jahres 1914 darstellt.

---

<sup>72</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?, S. 189

<sup>73</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?, S. 180

<sup>74</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S.127

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*





Abbildung 1: Postkarte datiert 1914-1915 mit vorhin erwähntem „Reiterlied“ von Dr. Hugo Zimmermann, diente als politische Propaganda<sup>75</sup>

Die erste Strophe des Liedes zeigt einerseits die Begeisterung für den Kampf und den Krieg, andererseits auch die Bereitschaft für sein Vaterland zu sterben.

„Drüben am Wiesenrand hocken zwei Dohlen –

Fall' ich am Donaustrand? Sterb' ich in Polen?

Was liegt daran?

Eh sie meine Seele holen,

kämpf' ich als Reitersmann!“<sup>76</sup>

<sup>75</sup> <https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/41214-neue-deutsche-bilderbogen-nr-8-oesterreichisches-reiterlied/> (Zugriff am 24. September 2023)

<sup>76</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S.128

Nina Wesolowska-Eisl, *Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

### 3.1.3 Anzahl der jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg

Es wird davon ausgegangen, dass während des Ersten Weltkriegs zwischen 275.000 und 400.000 jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee gedient haben. Viele Experten einigen sich auf die Zahl von rund 300.000 jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee<sup>77</sup>, wovon schätzungsweise 30.000 den Ersten Weltkrieg nicht überlebt haben.<sup>78</sup> Genaue Zahlen kann man nicht nachweisen, da viele Soldaten keine Grundbuchsblätter bekamen, wo die Religion gekennzeichnet wäre, sondern behelfsmäßige „Evidenzblätter“.<sup>79</sup>

Der Anteil der jüdischen Soldaten, welche an der Front gedient haben, war geringfügig kleiner als ihr Anteil in der Bevölkerung, was von antisemitischen Stimmen als ein Beweis der „Drückebergerei“ gesehen wurde. Es gibt aber eine einfache Erklärung: da viele der jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee Deutsch sprachen und über einen höheren Bildungsgrad verfügten, wurden sie insbesondere der Militärverwaltung oder dem Sanitätsdienst zugeteilt.<sup>80</sup>

Beachtlich hoch ist jedoch die Anzahl jüdischer Reserveoffiziere - rund 25.000<sup>81</sup>- dies entsprach 18 % aller Reserveoffiziere, welche im Ersten Weltkrieg in der k.u.k. Armee dienten.<sup>82</sup>

Diese hohe Anzahl kann durch die breite jüdische Bildungsschicht zu der Zeit begründet werden, da Einjährig-Freiwillige für die Laufbahn als Reserveoffiziere einen höheren Bildungsgrad aufwiesen.<sup>83</sup> Aufgrund hoher Verluste der Berufsoffiziere der k.u.k. Armee am Anfang des Krieges, übernahmen Reserveoffiziere vermehrt Führungsaufgaben und gewannen an großer Bedeutung im Ersten Weltkrieg.<sup>84</sup>

---

<sup>77</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 115

<sup>78</sup> Schmidl, Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee, S. 46

<sup>79</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 115

<sup>80</sup> Rozenblit, Reconstructing a National Identity, S. 90

<sup>81</sup> Lichtblau, Als hätten wie dazugehört, S. 121

<sup>82</sup> Rachler, Paul: Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 211-216, S. 212

<sup>83</sup> Deák, István: Der k.u.k. Offizier. Wien: Böhlau Verlag 1991, S. 211

<sup>84</sup> Lichtblau, Als hätten wie dazugehört, S. 121

## 3.2 Jüdische Religion in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg

### 3.2.1 Feldrabbiner

Für die jüdischen Soldaten war die Anwesenheit eines Feldrabbiners ein Zeichen von Gleichberechtigung und Akzeptanz.<sup>85</sup> Sie waren eine wesentliche seelische Stütze in den harten Zeiten des Krieges und stärkten auch die jüdische Identität vieler Soldaten.<sup>86</sup>

Am Anfang des Ersten Weltkrieges waren insgesamt 32 Feldrabbiner in der Armee Österreich-Ungarns im Dienst, neun im gemeinsamen Heer, zwölf in der Landwehr und elf bei der ungarischen Honvéd.<sup>87</sup> Diese Zahl erhöhte sich während der Kriegsjahre beträchtlich, zwischen 1914 und 1918 wurden 114 Feldrabbiner gezählt, davon waren 77 im gemeinsamen Heer, 19 bei der Landwehr und 19 bei der ungarischen Honvéd.<sup>88</sup> Diese Zahlen allein zeigen, wie viele jüdische Soldaten es in der k.u.k. Armee gab und dass es der Armee wichtig war, diese auch mental zu unterstützen.<sup>89</sup>

Wichtig ist außerdem zu erwähnen, dass keine Feldrabbiner in der Marine eingestellt waren,<sup>90</sup> ganz im Gegenteil zu den christlichen Militärgeistlichen, wo insgesamt 17 Seelsorger für das seelische Wohl der Matrosen zuständig waren.<sup>91</sup>

Die Feldrabbiner waren zuständig dafür, sich mit den religiösen Bedürfnissen der jüdischen Soldaten zu befassen und Gottesdienste, koscheres Essen<sup>92</sup>, Unterhaltungsabende und Vorträge zu organisieren.<sup>93</sup> Außerdem verteilten sie religiöse Lektüren sowie Liebesgaben von zu Hause und kümmerten sich um den

---

<sup>85</sup> Hecht, Dieter: Feldrabbiner in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkriegs. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 67-73, S. 68

<sup>86</sup> Lamprecht, Gerald: Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit? S. 187

<sup>87</sup> Hecht, Feldrabbiner in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkriegs, S. 69

<sup>88</sup> Lamprecht, Gerald: Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit? S. 186

<sup>89</sup> Schmidl, Erwin: Habsburgs Jüdische Soldaten. 1788-1918. Wien: Böhlau Verlag 2014, S. 133

<sup>90</sup> Steiner, Peter: Namensliste der Feldrabbiner in der österreichisch-ungarischen Armee des Ersten Weltkriegs. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 74-96, S. 75

<sup>91</sup> <https://www.mildioz.at/index.php/aktuelles/item/1181-die-militaerseelesorge-im-ersten-weltkrieg> (Zugriff am 31.07.2023)

<sup>92</sup> Rozenblit, Marsha: Reconstructing a National Identity, S.99

<sup>93</sup> Hecht, Feldrabbiner in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkriegs, S. 69

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

Religionsunterricht der Offiziersanwärter und jüdische Beerdigungen.<sup>94</sup> Nicht nur den habsburgischen Soldaten waren die Feldrabbiner behilflich, ein Teil ihrer Aufgaben war es auch, jüdischen Kriegsgefangene zu Diensten zu sein, welche oft aus Russland stammten.<sup>95</sup>

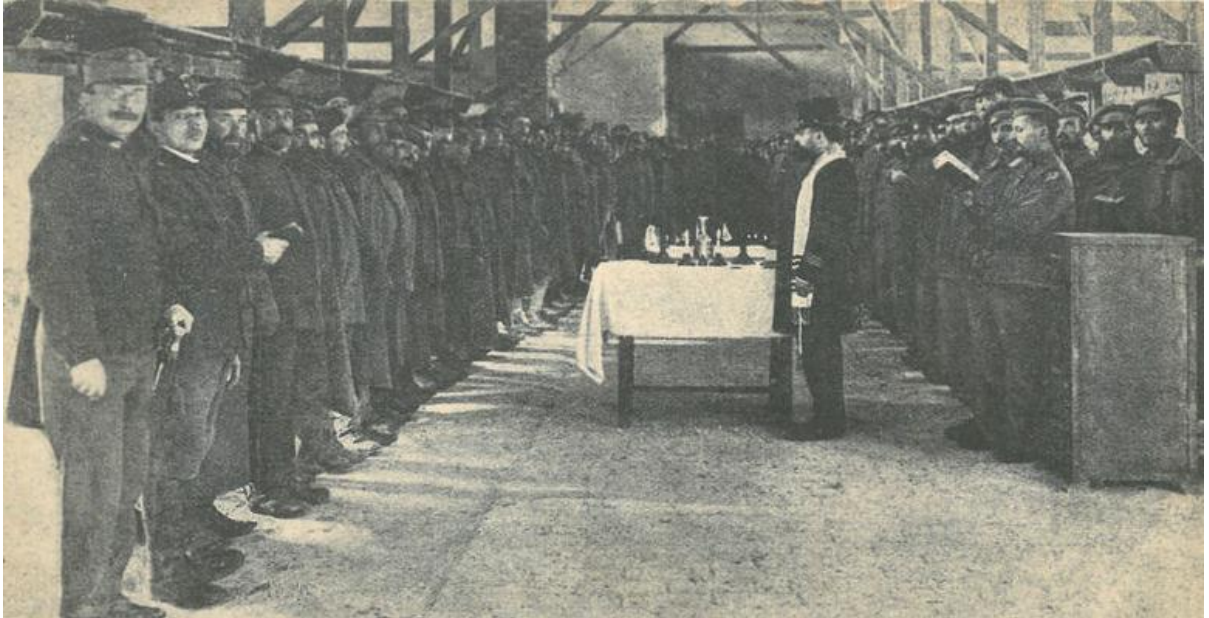


Abbildung 2: Ein Gottesdienst für jüdische Kriegsgefangene in Bruck-Kiralyhida (Bruck-Neudorf), 1915)<sup>96</sup>

Erkennbar waren die Feldrabbiner an ihrer Felduniform, welche sich überraschenderweise nicht von denen anderer Militärgestlicher unterschied.<sup>97</sup> Diese war feldgrau, mit schwarzsamtenen Kragenspiegeln und drei schmalen, goldenen Borten am Ärmelaufschlag, welche das Rangabzeichen darstellten.

Jeder Feldrabbiner war in der IX. Rangklasse, was dem Offiziersrang eines Hauptmans entsprach, eine beachtliche Rolle innerhalb der k.u.k. Armee, wie soeben verdeutlicht bei dem Rangabzeichen der Felduniform.<sup>98</sup> Jedoch muss man sagen,

---

<sup>94</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg– eine Minderheit?, S. 187

<sup>95</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 134

<sup>96</sup> <https://www.jewsfww.uk/adrian-andrusier-image-collections-jewish-life-in-the-german-armed-forces-891.php> (Zugriff am 31.07.2023), auch gesehen in: Schmidl, Erwin: Juden in der k.(u.)k. Armee 1788-1918. Eisenstadt: Österreichisches Jüdisches Museum Eisenstadt 1989, S. 215

<sup>97</sup> Steiner, Peter: Die organisatorische Dreiteilung der „Bewaffneten Macht Österreich-Ungarns“. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 61-66, S.65

<sup>98</sup> Schmidl, Erwin: Juden in der k.(u.)k. Armee 1788-1918. Eisenstadt: Österreichisches Jüdisches Museum Eisenstadt 1989, S. 81

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

dass sie vom Rang her niedriger eingestuft worden waren als die katholischen Militärgeistlichen.<sup>99</sup>

Da die Feldrabbiner oft jung und religiös liberal waren und aus den westlichen Teilen der Habsburgermonarchie kamen, aber sich häufig um streng religiöse Soldaten aus Galizien und Ungarn sorgten, kam es immer wieder zu einem Aufeinandertreffen von verschiedenen Zweigen des Judentums, sowie zum Hinterfragen religiöser und kultureller Identität.<sup>100</sup>

Es ist außerdem wichtig zu betonen, dass es nach Angaben jüdischer Soldaten und Militärdokumenten einen Mangel an Feldrabbinern gab. Im Gebiet des Militärkommandos Wien gab es 1915 zwei Feldrabbiner, welche sich um die religiösen Bedürfnisse von 6.416 jüdischen Soldaten kümmerten. Laut eines Berichts des Armeeoberkommandos im Jahr 1917 sollte jedoch ein Feldgeistlicher für ca. 2000 Soldaten verantwortlich sein, was für die jüdischen Soldaten allerdings nie möglich gemacht wurde.<sup>101</sup>

Beispielhaft zu nennen ist hier David Ignatz Neumann, ein österreichischer, jüdischer Kriegsveteran, welcher von 1914 bis 1918 beim Infanterie Regiment Nr. 76 diente. In einem Interview mit dem Kriegshistoriker Erwin Schmidl berichtet er: „Merkwürdigerweise bin ich nie mit einem Feldrabbiner in Berührung gekommen; bei meinem Bruder, der bei den Neuner-Husaren war, war es anders. Ich wußte auch nie, wann jüdische Feiertage waren; wir hatten auch nicht frei.“<sup>102</sup>

Zudem gab es häufig Beschwerden von Soldaten darüber, dass ihre Feldrabbiner keine Gottesdienste und Matze für das Pessachfest organisierten oder es einfach zu wenige Rabbiner für die große Anzahl an jüdischen Soldaten gab, wie ein Brief eines jüdischen Soldaten, welcher an der Isonzo Front gekämpft hat, beweist.<sup>103</sup>

---

<sup>99</sup> Lamprecht, *Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg - eine Minderheit?*, S. 186

<sup>100</sup> Hecht, *Feldrabbiner in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkriegs*, S. 70

<sup>101</sup> Lamprecht, *Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg - eine Minderheit?*, S. 186f

<sup>102</sup> Schmidl, *Juden in der k.(u.)k. Armee*, S. 223-224

<sup>103</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National Identity*, S. 99

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

### 3.2.2 Religion als „Hindernis“ im Krieg

Orthodoxe Juden, oft aus Galizien oder Ungarn, hatten große Angst davor, religiöse Gesetze während ihrer Zeit im Militär zu brechen.<sup>104</sup> Vor allem die religiösen Gebote des Sabbats, welche von Freitagabend bis Samstagabend anhalten und es verbieten während dieser Zeit zu reisen<sup>105</sup> sind unmöglich in Kriegszeiten einzuhalten. Nicht nur der heilige Tag der jüdischen Religion ist eine Schwierigkeit in Zeiten des Krieges, auch die gewissen Speisevorschriften, welche vor allem traditionelle jüdische Soldaten unbedingt einhalten wollten, können zu Problemen führen.

Insbesondere die Einhaltung der Speisevorschriften war für viele jüdische Soldaten eine Selbstverständlichkeit, auch wenn es im Militär häufig an koscherem Essen mangelte. Viele jüdische Kriegsveteranen erinnern sich daran, dass sie sich vor allem am Anfang des Krieges nur von Brot, Marmelade, Kaffee und manchmal etwas Käse ernährt haben. Manche taten dies die ganzen vier Jahre des Krieges, andere, wie beispielsweise David Neumann aus Wien, hielten ihre Diät für ein Jahr aus bevor sie anfangen, sich umzustellen.<sup>106</sup>

Aber es konnten gewisse Lösungen gefunden werden und die Armee war bereit, zu kooperieren und tat ihr Bestes, die jüdischen Soldaten zu unterstützen.

Das Kriegsministerium erstellte einen Festtagskalender mit den Feiertagen aller Religionen und gab den jeweiligen Soldaten dienstfrei für die Dauer der jeweiligen Gottesdienste<sup>107</sup>. Außerdem verordnete die Armee ab 1916, dass jüdische Soldaten, welche nicht direkt an der Front stationiert waren, separate koschere Küchen einrichten konnten, wenn mindestens 100 Männer einer Einheit koscheres Essen wollten.<sup>108</sup>

---

<sup>104</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National Identity*, S. 89

<sup>105</sup><https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/judentum/pwiedersabbat100.html#:~:text=Der%20Sabbat%20-%20ein%20freier%20Tag,so%20die%20beiden%20biblischen%20Begründungen> (Zugriff am 31.07.2023)

<sup>106</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National identity*, S. 97

<sup>107</sup> Lamprecht, *Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg– eine Minderheit?*, S. 187

<sup>108</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National identity*, S. 97

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

### **3.2.3 Die tiefere Empfindung für das Judentum im Ersten Weltkrieg**

Der Erste Weltkrieg war für viele jüdische Soldaten nicht nur ein Kampf um ihr Reich und ihr Hab und Gut, sondern auch der Weg zu der Vertiefung ihrer jüdischen Identität.

Jüdische Rituale und Feste wie beispielsweise Pessach waren eine erleichternde Ablenkung vom Schlachtfeld, eine Quelle von Geborgenheit und Erinnerungen an zuhause. Durch die hohe Anzahl an jüdischen Soldaten waren jüdische Feiertage eine Zeit der Verbundenheit und jüdischer Zusammengehörigkeit.<sup>109</sup>

Mehrere Kriegsveteranen, wie beispielsweise Moritz Pollack, ein Zugführer an der Isonzofront, beschreiben in ihren Briefen nach Hause emotionale Szenen während religiösen Feiertagen. Das gemeinsame Essen und Beten mit anderen jüdischen Soldaten stärkte das Gefühl der jüdischen Solidarität und die Verbundenheit mit ihrer Religion.<sup>110</sup>

Zudem berichten einige jüdische Soldaten, dass die Gottesdienste im Krieg eine viel tiefere Bedeutung und Verbundenheit für sie darstellten als in Friedenszeiten.<sup>111</sup>

## **3.3 Antisemitismus in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg**

### **3.3.1 Anstieg des Antisemitismus**

Als die Kriegslage anfang, immer schlechter für das Habsburgerreich auszusehen, fing die Bevölkerung an, nach Schuldigen zu suchen. Diese fand man, wie so oft in der Geschichte, in den Juden und Jüdinnen.<sup>112</sup> „Je schwieriger die Lage wurde, desto schärfer griff die rechtsgerichtete Presse, [...], die Juden wegen angeblicher Feigheit, Kriegsschiebereien und Verrat an.“<sup>113</sup> Am Anfang wurde eine Eskalation durch die Burgfriedenspolitik sowie der staatlichen Zensur der Medien verhindert, doch nach

---

<sup>109</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National identity*, S. 94

<sup>110</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National identity*, S. 95

<sup>111</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National identity*, S. 96

<sup>112</sup> Schmidl, *Juden in der k.u.k. Armee*, S. 224

<sup>113</sup> Deák, *Der k.u.k. Offizier*, S.237

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

Lockerungen der Zensurschranken im Jahr 1917 wurde die antisemitische Hetze erneut angefacht.<sup>114</sup>

Zu der Zeit entstand auch ein Witz über die jüdische Bevölkerung, welcher wie so oft, von Juden und Jüdinnen selbst stammte, die versuchten, ihre Wehrlosigkeit zu verarbeiten, indem sie die Situation ins „Absurde“ führten, was jedoch leider zur Wirklichkeit werden würde. Dieser lautet:

„Treffen einander zwei Wiener auf der Straße und jammern über die schrecklichen Entbehrungen, die ihnen der Krieg verursacht. Schließlich sagt der eine: ‚Und weißt, wer schuld ist an dem Krieg? Die Juden und die Radfahrer!‘ Gegenfrage: ‚Wieso die Radfahrer?!‘“<sup>115</sup>

Schon seit Kriegsbeginn unterstellten antisemitische Gruppen den Juden, dass sie sich vom Kriegsdienst entziehen würden und zweifelten an ihrer Verlässlichkeit und Tapferkeit im Kampf.<sup>116</sup> Doch diese Gruppen erhielten 1915-1916 auch noch Unterstützung von der Mehrheitsbevölkerung, da viele jüdische Flüchtlinge aus dem Osten, vor allem Galizien, in den westlichen Teil des Habsburgerreiches vor den Kämpfen flohen. Sie wurden als eine Bedrohung für die Gesellschaft<sup>117</sup>, Feiglinge und Kriegsprofiteure gesehen, die sich in die sicheren Städte verzogen, während tausende Soldaten an der Front fielen. Durch ihr oft anderes Aussehen, (sie waren oft traditionell jüdisch und kleideten sich gemäß), wurden sie noch mehr zur Zielscheibe antisemitischer Propaganda.<sup>118</sup> Auch Politiker nahmen sich den gefundenen Sündenbock zu nutzen, wie beispielsweise der christlichsoziale Bürgermeister Weiskirchner. Er ließ einen Bericht der örtlichen Behörde verfassen, in dem die Schuld an der Wiener Wohnungsknappheit den jüdischen Flüchtlingen in die Schuhe geschoben wurde.<sup>119</sup> Zudem zeichneten Antisemiten ein Bild der Juden als homogene Gruppe, als etwas Fremdes und Anderes, was man zu verstoßen und verachten hatte.<sup>120</sup>

---

<sup>114</sup> Lichtblau, Als hätten wir dazugehört, S.120

<sup>115</sup> Lichtblau, Als hätten wir dazugehört, S.122

<sup>116</sup> Rechter, David: Die große Katastrophe: die österreichischen Juden und der Krieg. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 12-25, S.19

<sup>117</sup> Petra Ernst, The Great War, S. 177

<sup>118</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S. 136

<sup>119</sup> Lichtblau, Als hätten wir dazugehört, S.120

<sup>120</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?, S.193

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*



Die sich schnell verbreitenden, antisemitischen Vorurteile wurden auch bald auf die einheimische jüdische Bevölkerung und dadurch auch auf die jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee ausgeweitet.<sup>121</sup>

Die jüdische Bevölkerung wehrte sich gegen den Anstieg des Antisemitismus im Habsburgerreich während des Ersten Weltkriegs mit Berichterstattungen, Loyalitätsbekundungen und nahezu krampfhaftem Patriotismus.<sup>122</sup> Schon seit 1914 wurden viele Zeitungen und Texte veröffentlicht, wie beispielsweise das „Jüdische Kriegsgedenkblatt“ und das „Jüdische Archiv“, welche die außerordentlichen Leistungen, Beförderungen und Würdigungen jüdischer Soldaten dokumentierten. In der ersten Ausgabe des „Jüdischen Archives“ vom Mai 1915 wird bereits buchstäblich verdeutlicht, was der Zweck dieser Zeitung ist:

„Es steht zweifellos fest, daß alle Feinde und Neider der Judenschaft emsig an der Arbeit sind, um aus dem Kriege Material gegen die Juden zu sammeln, und daß sofort nach dem Kriege eine alles Dagewesene überbietende Bewegung gegen uns einsetzen wird. Schon jetzt ist eine, an die niedrigsten Instinkte sich wendende Agitation zu bemerken. Dieser Gefahr gilt es zu bewirken.“<sup>123</sup>

Zusätzlich ein weiterer Ausschnitt dieser Ausgabe, der den jüdischen Heldenmut und Patriotismus verdeutlichen soll:

„[...] *zumal* wir uns in diesem Kriege über alle Erwartung hinaus bewährt haben. [...] Nicht nur auf den Schlachtfeldern sind hervorragende Leistungen von jüdischen Soldaten vollbracht worden, sondern auch unsere rückhaltlose patriotische Treue hat sich als ein Faktor von wirklich staatsertreuem Werte erwiesen. [...] Bis in die letzten Details müssen wir (daher) alle Vorkommnisse buchen.“<sup>124</sup>

Außerdem leisteten die jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee oft mehr, um gegen die Vorurteile der Untreue, „Drückebergerei“ und Feigheit anzukämpfen.<sup>125</sup> Diesen Leistungsdruck verspürte auch beispielsweise David Neumann, ein jüdischer Feldwebel in der k.u.k. Armee, der trotz hohem Fieber einen 40-Kilometer-Marsch

---

<sup>121</sup> Panter, Sarah: Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg. in: Quest. Issues in Contemporary Jewish History. Journal of Fondazione CDEC. Issue Nr.9, November 2016 The Great War. Reflections, Experiences and Memories of German and Habsburg Jews. (1914-1918). S. 176-179, S. 177

<sup>122</sup> Lichtblau, Als hätten wir dazugehört, S.122

<sup>123</sup> Rachler, Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels, S.213

<sup>124</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 118

<sup>125</sup> Rachler, Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels, S. 212

mit 30 Kilogramm schwerer Ausrüstung absolvierte, damit ihn seine Kameraden nicht als „Drückeberger“ ansahen.<sup>126</sup>

### 3.3.2 Antisemitismus in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg

Angesichts der sich schnell verbreitenden Feindseligkeit gegen die jüdische Bevölkerung im Habsburgerreich während der Ersten Weltkrieges ist es naheliegend, dass auch jüdische Soldaten der k.u.k. Armee antisemitischen Vorurteilen und Beleidigungen ausgesetzt waren. Hier einige Beispiele, die von bestimmten Ereignissen von Antisemitismus in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkrieges berichten.<sup>127</sup>

Im September 1917 wurde im Wiener Kriegsministerium die Beschwerde eines jüdischen Soldaten eingereicht, in dem stand, dass die jüdischen Soldaten

„[...] ihr Gut und Blut für unseren geliebten Kaiser und Vaterland gerne her(geben), und werden zum Schluß durch erwähnte Kameraden in unflätigsterweise unter dem Vorwurf ihrer jüdischen Religion beschimpft. [...] ich selbst habe bereits den Feldzug mitgemacht, habe mein Gut und Blut geopfert und muß jetzt diesen ekelerregenden Schimpf anhören.“<sup>128</sup>

In einem anderen Bericht aus dem Jahr 1917 beklagt sich der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde von Sambar (Galizien) über den Kommandanten des zehnten Armeekorps. Dieser reagierte auf die Beschwerde des Vorsitzenden, dass katholische Priester alle habsburgischen Soldaten, einschließlich orthodoxer Juden vor der Schlacht segneten, mit: „Summa Sumarum, die Russen sind noch nicht lange genug hier.“<sup>129</sup> Mit dieser Aussage bezieht sich der Kommandant auf die antisemitischen Ansichten des russischen Zarenreiches und deutet an, dass er diese unterstützt.

Ein weiterer erwähnte Vorfall von Antisemitismus in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkrieges wurde in einem Tagebuch dokumentiert. Der jüdische Unteroffizier Eugen Hoeflich des Feldjäger-Bataillon 25 aus Brünn, schrieb im Juli 1915 in sein Tagebuch – er ging einen Moment vorher am Tisch der Offiziere vorbei

---

<sup>126</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S.117

<sup>127</sup> Rozenblit, Reconstructing a National Identity, S. 93

<sup>128</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?, S.193

<sup>129</sup> Rozenblit, Reconstructing a national identity, S.93

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

– „da sagte grad Einer: ‚Die Juden sind feig.‘ [...] Einer sagte, er kenne eine Ausnahme. Der Erste widersprach. [...] Und das sind die Leute, mit denen ich, Einer dieser Feigen, mein Leben dem Tode bieten soll!“<sup>130</sup>

Des Weiteren kann man aus Erzählungen jüdischer Soldaten herauslesen, dass eine Konvertierung zum christlichen Glauben zwar keine theoretische Voraussetzung, aber allem Anschein nach mehr als nur behilflich für eine erfolgreiche Karriere im habsburgischen Militär war.<sup>131</sup> Hohe Ränge in der Armee waren fast ausschließlich von Christen besetzt, nur wenige jüdische Militärangestellte, wie der Generaloberst Samuel Baron Hazai, bildeten die Ausnahme.<sup>132</sup>

Beispielsweise schrieb Alfred Marill (1886-1954), ein aus Galizien stammender Jude, der kurz nach seiner Geburt nach Wien auswanderte, in seinen Memoiren:

„Paradoxerweise kommen aus meiner Familie einige hervorragende Offiziere. Einer von ihnen, mein Cousin Ludwig Kiesler, ein vielfach ausgezeichnete Armeeoffizier, wurde nur deshalb nicht Mitglied des Generalstabs, weil er sich weigerte, zum römisch-katholischen Glauben zu konvertieren.“<sup>133</sup>

Zusätzlich erwähnte David Ignatz Neumann, ein jüdischer Rechnungsunteroffizier beim Infanterie-Regiment Frh. v. Klovucar Nr.5, in seinen Erinnerungen an seine Soldatenzeit im Ersten Weltkrieg <sup>134</sup> : „In Österreich, in Deutschland selbstverständlich nicht, konnte es ein Jude bis zum Brigadengeneral bringen; wollte er als Jude weiterkommen, mußte er sich taufen lassen.“<sup>135</sup>

Die Loyalität der Jüdinnen und Juden, wurde stets von den auch immer lauter werdenden antisemitischen Stimmen in Frage gestellt.<sup>136</sup> So wurde auch den Feldrabbinern mit Misstrauen begegnet, als diese begannen, Rabbinerkonferenzen zu organisieren. Nachdem im Mai 1917 die erst zweite Rabbinerkonferenz stattfand, bestimmte das Armeeoberkommando im September des gleichen Jahres, solche „Rabbinerkonferenzen im Bereiche der Armee entweder gar nicht, oder nur in

---

<sup>130</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S.117

<sup>131</sup> Schmidl, Juden in der k.u.k. Armee, S.66

<sup>132</sup> Schmidl, Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee, S.49

<sup>133</sup> Lichtblau, Als hätten wir dazugehört, S.216

<sup>134</sup> Schmidl, Juden in der k.u.k. Armee, S.222

<sup>135</sup> Schmidl, Juden in der k.u.k. Armee, S.224

<sup>136</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?, S.194  
*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

Anwesenheit eines Vertreters der militärischen Aufsichtsbehörden zuzulassen.“  
(Auszug eines Berichts des Armeeoberkommandos, September 1917)<sup>137</sup>

### 3.3.3 Antisemitismus in der k.u.k. Armee: System oder Einzelfälle?

Obwohl man definitiv nicht sagen kann, dass jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg keinen Antisemitismus erfahren haben und auch die Armee selbst einige Fehler in dem Bereich vorzuweisen hatte, muss man dennoch feststellen, dass antisemitische Vorfälle eher als Einzelfälle gelten und man von keiner systematischen Diskriminierung jüdischer Soldaten in der k.u.k. Armee ausgehen kann. Aus zahlreichen Quellen wie Memoiren, Tagebüchern und Kriegserinnerungen von jüdischen Soldaten geht hervor, dass sie wenig bis gar keinen Antisemitismus in der k.u.k. Armee erlebt haben. Diesen Zeitzeugen zufolge, wie beispielsweise Jakob Kellmann, ein jüdischer Soldat, der den ganzen Krieg an der Ostfront gedient hat, waren antisemitische Vorfälle selten und wenn sie erfolgten, dann waren häufig einzelne Personen dahinter.<sup>138</sup> Ein weiteres Beispiel wäre eine Aussage Paul Barnays in seiner Lebensgeschichte, ein jüdisch stämmiger Soldat aus Wien, der aus seiner Zeit in der habsburgischen Armee erzählte: „Mit der Zeit kamen auch ein paar jüdische Kameraden zu uns, und ich stellte fest, daß niemals eine antisemitische Äußerung, geschweige denn eine schlechte Behandlung zu beobachten war. Juden und Christen, wir waren Kameraden, [...]“.

Viele jüdischen Soldaten erwarteten sich eine ähnliche antisemitische Behandlung wie im Zivilleben und betonten häufig in ihren Denkschriften, „in der Armee gab es keinen Antisemitismus in irgendeiner Form“. <sup>139</sup> Solche Aussagen muss man relativieren, da es auf jeden Fall nachweisbare Beispiele von Antisemitismus gab, auch wenn nicht im erwarteten Ausmaß.<sup>140</sup>

Der Staat war einer der Hauptgründe, warum Antisemitismus in der Armee eigentlich nicht akzeptiert wurde. In den Registerbänden des Kriegsministeriums ist der Begriff „Jude/n“ sowie „Israelit/en“ nicht vorhanden, die jüdischen Soldaten

---

<sup>137</sup> Lamprecht, *Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?*, S.188

<sup>138</sup> Lamprecht, *Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?*, S. 193

<sup>139</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National Identity*, S.92

<sup>140</sup> Schmidl, *Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee*, S.49

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

werden nur in der Kategorie „Geistlichkeit“ als einzelne Einheit gesehen, was zeigt, dass das man die jüdische Seelsorge im Krieg sehr ernst nahm und sie als eigene Gruppe nur im Bereich der Geistlichkeit ansah.<sup>141</sup>

Die Armee als öffentliche Institution schätzte die Loyalität gegenüber dem Vaterland und der Dynastie über alles andere. Aufgrund dieser Haltung weigerte sich die Armee, antisemitischen Vorwürfen nachzugehen, dass sich Juden der militärischen Verantwortung entzogen, denn sie wurden von der Armee immer als loyale Bürger und Bürgerinnen betrachtet.<sup>142</sup> „Diskriminierungen aufgrund von Religion oder Abstammung waren in der Armee verpönt.“<sup>143</sup> Beispielsweise schickten der damalige Kriegsminister sowie der Generalstabschef eine Mitteilung an alle Einheiten, dass „es nicht angebracht erscheint, Statistiken auf der Grundlage der religiösen Verteilung zu erstellen.“ Diese Nachricht wurde aufgrund einer Anfrage über statistische Informationen von jüdischen Offizieren und Männern im Infanterieregiment 4 im November 1916 verschickt, um jeden Soldaten noch einmal daran zu erinnern, dass Benachteiligen und Diskriminieren in der k.u.k. Armee nichts zu suchen hatten.<sup>144</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Armee zwar öffentlich gegen jede Form von Antisemitismus stand, man aber doch erkennen kann, dass vor allem bei hohen Posten in der Armee die Religion eine wichtige Rolle spielte. Viele jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg erlebten keinen Antisemitismus und erinnern sich gerne an die Zeit mit ihren nichtjüdischen sowie jüdischen Kameraden gemeinsam zurück. Es gab auch augenscheinlich weniger Vorfälle von Antisemitismus als im Zivilleben jedoch waren diese nichts Unbekanntes.

---

<sup>141</sup> Lamprecht, Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit?, S. 185

<sup>142</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National Identity*, S.93

<sup>143</sup> Schmidl, Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee, S.49

<sup>144</sup> Rozenblit, *Reconstructing a National Identity*, S.94

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

## 4 Die Situation der jüdischen Kriegsveteranen der ehemaligen k.u.k. Armee nach 1918

### 4.1 Die Zwischenkriegszeit (1918-1938)

Für die jüdische Bevölkerung des ehemaligen Habsburgerreiches war das Ende des Ersten Weltkriegs und somit auch das Ende der k.u.k. Monarchie ein bedeutender Wendepunkt in ihrer Geschichte. Einerseits führte dieses Ereignis zu „fundamentalen Fragen der/den jüdische/n Identität/en sowohl für den Einzelnen als auch für die jüdische Gemeinschaft als Kollektiv verbunden“, andererseits bedauerlicherweise zu einem desaströsen Abschnitt der Geschichte, den man nicht vorhersehen hätte können.<sup>145</sup>

Das vielleicht eindrucksvollste Beispiel für den revolutionären, strukturierten und schnell reagierenden Charakter der Wiener jüdischen Gesellschaft in den unmittelbaren Monaten nach Ende des Ersten Weltkrieges war die Gründung einer jüdischen Selbstschutzeinheit im November 1918.<sup>146</sup> Nach dem Zerfall der k.u.k. Monarchie und somit auch ihrer Armee am 30. Oktober 1918 zogen in den ersten drei Novemberwochen ca. 900.000 „hungernde, zum Teil desorientierte, zum Teil revolutionäre gestimmte“ Soldaten, davon waren 30.000 Juden, durch Wien um nach Hause zu kommen. Dies führte zu einer angespannten Lage in der Stadt und um weitere antisemitische Vorfälle zu verhindern, organisierten Siegfried Bernfeld und Isidor Schalit, zwei Zionisten, im November 1918 eine jüdische Paramiliz, welche in die Stadtschutzwache aufgenommen wurde.<sup>147</sup> Die „jüdischen Bataillone“, wie Schalit sie nannte, wurden sofort an strategischen Punkten in der ganzen Stadt aufgestellt. Sie bewachten Bahnhöfe und Brücken, welche in die stark jüdisch besiedelte Leopoldstadt führen.<sup>148</sup> Zudem bewachten und schützten sie Bezirke, die

---

<sup>145</sup> Lamprecht, Gerald: Geteilte Erinnerung?. Der Bund Jüdischer Frontsoldaten. In: Lamprecht, Gerald; Mindler, Ursula; Zettelbauer, Heidrun: Zonen der Begrenzung. Aspelte kultureller und räumlicher Grenzen in der Moderne. Bielefeld: transcript Verlag 2014, S. 87-104, S. 89

<sup>146</sup> Rechter, David: The Jews of Vienna and the First World War. London: The Littmann Library of Jewish Civilization 2001, S. 173

<sup>147</sup> Lappin-Eppel, Eleonore: Aufbruch der Jugend: Wiener (jüdische) Jugendbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 168-177, S. 175

<sup>148</sup> Rechter, The Jews of Vienna and the First World War, S. 175

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

einen hohen jüdischen Bevölkerungsanteil hatten, vor Plünderungen oder antisemitischen Angriffen. Viele der fast 3000 Mitglieder „waren Frontsoldaten, Kadetten oder Offiziere“ in der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg gewesen. Wegen ihrer beachtlichen Größe trug die jüdische Paramiliz bald auch einen großen Teil der Verantwortung für die allgemeine Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung in Wien, nicht nur für den Schutz anderer Jüdinnen und Juden. Im Frühjahr 1919, nachdem sich die Lage in Wien verbessert hatte, wurde die Anzahl der Mitglieder immer geringer und die jüdische Selbstschutzeinheit wurde unbedeutend.<sup>149</sup> Trotzdem zeigt diese Initiative zweier jüdischer Männer den Tatendrang und die Bereitschaft der jüdischen Kriegsveteranen, nicht nur ihre Glaubensbrüder und -schwestern, sondern auch ihre Landsleute vor Leid und Unheil zu schützen.

Der Anstieg des Antisemitismus nach dem Ersten Weltkrieg war in allen Ländern Europas deutlich spürbar.<sup>150</sup> In der Zwischenkriegszeit vertaten in Österreich zahlreiche Politiker antisemitische Ansichten und spiegelten so auch die Stimmung in großen Teilen der Bevölkerung wider.<sup>151</sup> Sowohl in der Ersten Republik als auch im austrofaschistischen „Ständestaat“ nahm der Antisemitismus in der Bevölkerung enorm zu<sup>152</sup>, da man jemanden für die Kriegsniederlage verantwortlich machen musste und dies waren wie so oft, die Jüdinnen und Juden. Zusätzlich wurde ihnen die Verantwortung für die „politischen, sozialen und kulturellen Krisen der Übergangszeit vom multiethnischen Vielvölkerstaat zur sich nun national, deutschnational verstehenden Republik“ gegeben.<sup>153</sup>

Schon früh begannen die Isolation und Randstellung der jüdischen Soldaten sowie ihrer Angehörigen „aus der Gemeinschaft der Helden und Kriegsoffer“. <sup>154</sup> Der österreichische Kriegsheld wurde von den Medien, der Politik und natürlich der Kirche als katholisch dargestellt, auch die gefallenen Soldaten wurden offiziell mit

---

<sup>149</sup> Lappin-Eppel, Aufbruch der Jugend: Wiener (jüdische) Jugendbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg., S. 175

<sup>150</sup> Hödl, Jüdische Identitäten, S. 272

<sup>151</sup> Schmidl, Habsburgs jüdische Soldaten, S.140

<sup>152</sup> Lamprecht, Geteilte Erinnerung?, S. 90

<sup>153</sup> Lamprecht, Gerald: Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 200-210, S. 201

<sup>154</sup> Lamprecht, Geteilte Erinnerung?, S. 93

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

einer Messe geehrt, ihre Konfession wurde nicht beachtet.<sup>155</sup> Diese Absonderung führte zu einer noch tieferen Verbundenheit in der jüdischen Bevölkerung und es wurden rasch Hilfsvereine zur gegenseitigen Unterstützung gegründet.<sup>156</sup>

Trotzdem muss man sagen, dass aus Erzählungen jüdischer Veteranen der k.u.k. Armee des Ersten Weltkrieges hervorgeht, dass die Verbindung zur Armee ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens war und sie oft mit nichtjüdischen Kriegsveteranen engen Kontakt hatten. Als Beispiel kann man Teofil Tobias Reiss nennen, ein jüdischer Offizier an der Front in Galizien, welcher die gesamte Zeit des Weltkriegs über ein Tagebuch geschrieben hat und dessen Sohn einige Erinnerungen an die Einstellung seines Vaters hatte. Teofil Reiss hielt seine Verbindung zur Armee aufrecht, die ein sehr wichtiger Faktor in seinem Leben war und er pflegte seine Freundschaften mit anderen zurückgekehrten Soldaten. Er nahm zudem an Truppentreffen, Blumenniederlegungen und Geburtstagsfeiern des Kaisers teil und pflegte seine Uniform und Medaillen sehr sorgfältig.<sup>157</sup> Anhand dieses Beispiels kann man erkennen, dass trotz starken Antisemitismus in der Gesellschaft die Armee eine positive Haltung zu jüdischen Kriegsveteranen hatte und diese deutlich mehr respektierte. Zusätzlich ist deutlich, wie stolz die jüdischen Kriegsveteranen einerseits auf ihre Kriegleistung, aber auch ihr Vaterland sind.

Paul Rachler fasst die Entwicklungen nochmal prägnant zusammen:

„Für jüdische Kriegsteilnehmer sind für die Zeit nach dem Weltkrieg [...] Entwicklungen festzuhalten:

- 1.) Die Fronterfahrung führte zu einer Stärkung des Selbstbewusstseins und zu verstärkter Selbstorganisation sowie zu einer teilweise religiösen und kulturellen Rückbesinnung und Stärkung des politischen Zionismus.
- 2.) Die Nachkriegszeit brachte jedoch trotz Kriegsteilnahme und ‚Frontkameradschaft‘ die Konfrontation mit dem Rassenantisemitismus. [...]“<sup>158</sup>

#### **4.1.1 Der Bund jüdischer Frontsoldaten**

Der BJF war eine jüdische paramilitärische Organisation, die sich in den 1930er Jahren einerseits dem öffentlichen Schutz des Judentums widmete, andererseits es

---

<sup>155</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 88

<sup>156</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 93

<sup>157</sup> Reiss, Teofil: *In the Line of Fire. A soldier's diary WW I 1914-1918*. Wrocław: Notssa 2016, S. 328

<sup>158</sup> Rachler, *Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels*, S. 215

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*



sich zur Aufgabe machte, jede Jüdin und jeden Juden in Österreich zu schützen und zu verteidigen.<sup>159</sup>

Aufgrund der an Popularität und Stärke zunehmenden Nationalsozialisten und deren gewalttätige Aktionen gegenüber der jüdischen Bevölkerung, welcher einen noch stärkeren Anstieg und Radikalisierung des Antisemitismus in Österreich zur Folge hatte,<sup>160</sup> sowie einer „inneren Gespaltenheit der jüdischen Bevölkerung“<sup>161</sup> gründeten zwei jüdische Kriegsveteranen der k.u.k. Armee, Generalmajor Emil Sommer und Oberleutnant in der Reserve Ernst Stiassny<sup>162</sup> 1932 den „Bund Jüdischer Frontsoldaten“<sup>163</sup> - eine einzigartige Organisation, welche Veteranenverein und Wehrverband in sich vereinte. Vorbild hierfür war der bereits 1919 in Berlin ins Leben gerufene „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“.<sup>164</sup>

Ziele des BJJF waren Widerstand gegen den Antisemitismus zu leisten, den verdienten Respekt und vollständige Aufnahme der jüdischen Bevölkerung in die Gesellschaft zu erreichen sowie generell die Stärkung des Judentums.<sup>165</sup> Diese Bestreben sind widergespiegelt im Motto des BJJF: „Ich gelobe Treue zu Österreich! Treue zum Judentum! Treue zum BJJF Österreichs!“<sup>166</sup> Um diese Ziele zu verwirklichen organisierte der BJJF zahlreiche Aktionen und Aktivitäten für ihre Mitglieder: Einerseits gab es Heldengedenkfeiern, Appelle und Protestaktionen<sup>167</sup>, andererseits militärisches Training und Unterrichtseinheiten, besonders für die Jugend.<sup>168</sup>

Die militärischen Übungen waren bedeutend, da der BJJF auch nicht vor Gewalt zurückschreckte, um die jüdische Bevölkerung zu schützen. Durch den Anstieg der Gewaltbereitschaft der Nationalsozialisten waren brutale Auseinandersetzungen

---

<sup>159</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 97

<sup>160</sup> Lamprecht, *Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938*, S. 203

<sup>161</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 94

<sup>162</sup> Schmidl, *Habsburgs Jüdische Soldaten*, S. 147

<sup>163</sup> Lamprecht, *Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938*, S. 202

<sup>164</sup> Rachler, *Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels*, S. 214

<sup>165</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 94

<sup>166</sup> Lamprecht, *Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938*, S. 204

<sup>167</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 95

<sup>168</sup> Schmidl, *Habsburgs Jüdische Soldaten*, S. 151

zwischen den beiden Seiten nicht unüblich.<sup>169</sup> Andererseits war eine der wichtigsten Strategien des BJJ, um dem steigenden Antisemitismus entgegenzuwirken, der Verweis auf den jüdischen Kriegsdienst und Heldenmut sowie die Opferbereitschaft für Österreich im Ersten Weltkrieg:

„War das vergossene jüdische Blut weniger wert, als das Blut der Nichtjuden? Nein! Es war gleiches Herzblut, das vergossen, gleiches Herzblut, das von jüdischen und nichtjüdischen Müttern geweint wurde. Und daher bitten wir nicht um Gleichberechtigung, wir bitten nicht um das gleiche Recht, wir fordern!“<sup>170</sup>

Die generelle Enttäuschung unter den jüdischen Kriegsveteranen der k.u.k. Armee des Ersten Weltkrieges über die fehlende Anerkennung der Gesellschaft ist in diesem Zitat Emil Sommers, einem der Gründer des BJJ, von 1932 wiedergegeben:

„Zeit meines Lebens habe ich meinem geliebten Vaterland Oesterreich im Krieg und Frieden gedient. Schulter an Schulter mit unseren Kameraden, ohne Unterschied der Nation und Konfession, standen wir als Wall gegen eine Welt von Feinden. Ein Gefühl der Erbitterung muß uns erfassen, wenn nunmehr die Kameradschaft, die wir alle vor dem Feinde treu gehalten haben, mancherseits verkauft und verraten wird.“<sup>171</sup>

Im Allgemeinen war die Grundbasis des BJJ, dass der jüdische Kriegsdienst einen automatischen Aufstieg und Akzeptanz in der Gesellschaft mit sich bringen sollte. Nicht die Konfession, nur die Kriegslleistung sollte im Vordergrund stehen und bedeutend sein. Dieses Denken war bereits während des Ersten Weltkrieges weit unter der jüdischen Bevölkerung der damaligen Habsburgermonarchie verbreitet, da sie während dieser Zeit davon überzeugt waren, dass der Kriegsdienst der jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee der allgemeinen jüdischen Bevölkerung zugutekommen würde und die jüdischen Helden zusammen mit ihren nichtjüdischen Kameraden gefeiert werden.<sup>172</sup>

Der Bund Jüdischer Frontsoldaten war streng militärisch strukturiert; die Orts- und Bezirksgruppen bestanden aus jeweils vier Abteilungen, welche wiederum in zahlreiche Referate unterteilt waren.<sup>173</sup> Zusätzlich hatte der BJJ verschiedene

---

<sup>169</sup> Lamprecht, Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938, S. 204f

<sup>170</sup> Lamprecht, Geteilte Erinnerung?, S. 94

<sup>171</sup> Lamprecht, Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938, S. 201

<sup>172</sup> Lamprecht, Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938, S. 207

<sup>173</sup> Lamprecht, Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938, S. 206

Untergruppierungen, wie beispielsweise eine eigene Frauengruppe, gegründet in 1933, welche sich unter anderem mit „Erziehung und Kultur“, „Sport“, „Spiel“ sowie „Abwehr und Propaganda“ auseinandersetzte. Außerdem wurde 1934 eine eigene militärisch organisierte Jugendgruppe gegründet, der sogenannte „Jungbund“, in dem „junge Juden zu wertvollen jüdischen Menschen erzogen und zu selbstbewußten Charakteren herangebildet werden [...]“. <sup>174</sup> Durch diese zahlreichen Untergruppierungen war der BJV weit mehr als nur ein Abwehrverein. Er war ein Ort für die jüdische Bevölkerung, in dem sie sich entfalten und sich sicher fühlen konnten.<sup>175</sup>

Mit einer Mitgliederzahl von bis zu 38.573 (von den 180.000 in Österreich zu dieser Zeit lebenden Juden) sowie einem stetigen Wachstum dieser Mitgliederanzahl war der BJV die größte jüdische Veteranenorganisation in der österreichischen Zwischenkriegszeit.

Doch war er nicht die einzige solche Organisation: Beispielsweise gab es die „Vereinigung der Legitimistischen Jüdischen Frontkämpfer“, gegründet von Emil Sommer nach seinem Austritt aus dem BJV, sowie eine Grazer Gruppe gegründet von Oberleutnant Ernst Wechsler.<sup>176</sup>

Im Gegensatz zu vielen anderen jüdischen Organisationen war der BJV ein großer Unterstützer des austrofaschistischen „Ständestaates“, obwohl dieser ambivalent gegenüber dem Antisemitismus eingestellt war.<sup>177</sup> Dies war einer der Widersprüche des Bundes Jüdischer Frontsoldaten. Zudem sprach sich der BJV für Heimatliebe und Patriotismus aus, unterstützte aber gleichzeitig auch den Zionismus.<sup>178</sup>

Wie alle anderen jüdischen Organisationen wurde der Bund Jüdischer Frontsoldaten umgehend nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland und der damit verbundenen Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1938 aufgelöst.<sup>179</sup>

---

<sup>174</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 96

<sup>175</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 94

<sup>176</sup> Schmidl, *Habsburgs Jüdische Soldaten*, S. 153

<sup>177</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 102

<sup>178</sup> Lamprecht, *Geteilte Erinnerung?*, S. 103

<sup>179</sup> Schmidl, *Habsburgs Jüdische Soldaten*, S. 165

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

## 4.2 Die NS-Zeit (1938-1945)

Im März 1938 marschierten deutsche Truppen in Österreich ein und es folgte der Anschluss Österreichs an Deutschland, eine Machtübernahme der Nationalsozialisten.<sup>180</sup> Noch im gleichen Jahr wurden mindestens 238 jüdische oder „nichtarische“ Soldaten, vorwiegend Offiziere, zwangspensioniert,<sup>181</sup> oft mit gekürzter Pension. Diese waren entweder jüdisch, jüdischer Abstammung (also getauft) oder hatten jüdische Ehefrauen.<sup>182</sup> Zudem durften jüdische Kriegsveteranen ab November 1938 auch ihre Uniformen nicht mehr tragen und ab September 1941 mussten Juden alle Abzeichen und Orden abgeben, was endgültig verdeutlichte, dass die Nationalsozialisten keinen Wert darauflegten, ob ein Jude Kriegsveteran war oder nicht.<sup>183</sup>

„[...]in Österreich im März 1938 ändert sich die Welt komplett und da besteht dann kein Unterschied mehr zwischen jüdischen Veteranen und sonstigen Juden. Das heißt, die sind den Verfolgungsmaßnahmen [gleichermaßen] ausgesetzt.[...]“<sup>184</sup>

Die Nürnberger Rassengesetze bestimmten, dass „Vierteljuden“, also Personen mit nur einem jüdischen Großelternteil, in der Wehrmacht dienen konnten – dies galt bis 1940; ab diesem Zeitpunkt wurden sie aus der Armee ausgeschlossen.<sup>185</sup> 1941 forderte die Gestapo eine vollständige Liste der Mitglieder des „Verband Jüdischer Kriegsoffer“ ein. Daraufhin wurde jüdische Kriegsinvaliden sowie höchstdekorierte Soldaten nach Theresienstadt deportiert<sup>186</sup>, damals durch die Nationalsozialisten als „Altersghetto“<sup>187</sup> oder „Musterlager“ bezeichnet, während alle anderen jüdischen Kriegsveteranen gleich in Todeslager kamen. Jedoch muss man bedenken, dass man im Anschluss an Theresienstadt trotzdem nach Auschwitz deportiert wurde, was bedeutete, dass es keinen Ausweg gab, wenn man einmal verhaftet wurde.<sup>188</sup> Ein weiterer Ausnahmefall, welcher jedoch nur für eine kurze Zeit galt,

---

<sup>180</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 156

<sup>181</sup> Deák, Der k.u.k. Offizier, S. 254

<sup>182</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 157

<sup>183</sup> Rachler, Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels, S. 215

<sup>184</sup> E.Schmidl, Persönliche Kommunikation, 25.10.2023

<sup>185</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 158

<sup>186</sup> Deák, Der k.u.k. Offizier, S. 254

<sup>187</sup> Rachler, Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels, S. 215

<sup>188</sup> Deák, Der k.u.k. Offizier, S. 254

war das Verschonen der jüdischen „Schwerstkriegsbeschädigten“, was sich jedoch als „Propagandaaktion für In- und Ausland“ herausstellte.<sup>189</sup>

Einige der grausamsten Schicksale im Zweiten Weltkrieg erlitten die jüdischen Kriegsveteranen. Denn sie wurden nicht nur von ihrem Vaterland, sondern auch von ihrer Armee und ihren Kameraden betrogen. Viele waren davon überzeugt, dass ihre Kriegszeit, ihr Heldenmut, ihre Uniform und Medaillen sie und ihre Familie vor der Verfolgung der Nationalsozialisten schützen würde und entschieden sich, nicht zu fliehen, als dies noch eine Option gewesen wäre.<sup>190</sup> Dies war jedoch nicht der Fall und „erst wurde ehemaligen Frontsoldaten die Würde geraubt, anschließend wurden auch sie in Todeslager deportiert“<sup>191</sup>

Als Beispiel ist Feldmarschallleutnant Friedländer zu nennen. Dieser galt nach den Nürnberger Rassengesetzen als „Volljude“; er selbst war nur zum Teil jüdischer Abstammung, hatte aber eine zwar getaufte, laut Rassengesetzen jedoch „volljüdische Frau“ geheiratet. Das Ehepaar wurde trotz Bemühungen der Wehrmacht, den Feldmarschallleutnant zu schützen, 1943 nach Theresienstadt deportiert, wo seine Ehefrau 1944 starb.<sup>192</sup> Friedländer wurde mit 63 Jahren nach Auschwitz deportiert und wurde beim Todesmarsch im Jänner 1945 erschossen.<sup>193</sup> Sein Neffe hingegen verlor 1942 sein Leben als Soldat der Wehrmacht, da Friedländers Bruder (auch ein Kriegsveteran des Ersten Weltkrieges) im Gegensatz zu ihm eine „arische“ Frau geheiratet hatte und so von der KZ-Haft verschont blieb; sein Sohn wurde in die Wehrmacht eingezogen.

Ein anderer jüdischer Kriegsveteran des Ersten Weltkrieges, der den Nationalsozialisten zum Opfer fiel, war beispielsweise Sektionschef Dr. Robert Hecht, welcher einer der ersten in das KZ Dachau deportierten Juden war und dort 1938 starb.<sup>194</sup> Auch Dr. Otto Grossmann, Kompanie- und Bataillonskommandant im

---

<sup>189</sup> Rachler, Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels, S. 215

<sup>190</sup> Deák, Der k.u.k. Offizier, S. 254

<sup>191</sup> Rachler, Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels, S. 216

<sup>192</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 159

<sup>193</sup> Lustiger, Arno: „Der Feldmarschall hat zwei Kugeln bekommen“. Online unter: [https://www.welt.de/welt\\_print/kultur/literatur/article5950928/Der-Feldmarschall-hat-zwei-Kugeln-bekommen.html](https://www.welt.de/welt_print/kultur/literatur/article5950928/Der-Feldmarschall-hat-zwei-Kugeln-bekommen.html) (Zugriff am: 17. Jänner 2024)

<sup>194</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 159

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

Ersten Weltkrieg, wurde als fast 70-jähriger im Jahr 1942 nach Theresienstadt gebracht und starb dort noch im selben Jahr.<sup>195</sup>

Zahlreiche jüdische Kriegsveteranen der ehemaligen k.u.k. Armee des Ersten Weltkrieges, welche noch rechtzeitig fliehen konnten, kämpften im Zweiten Weltkrieg in den Armeen der Alliierten gegen die Nationalsozialisten und „leisteten damit einen Teil des ‚österreichischen Beitrags‘ zur Befreiung Österreichs“ wie es die Alliierten in der „Moskauer Deklaration“ gefordert hatten. Ihre Anzahl wird auf ca. 10.000 geschätzt, darunter beispielsweise Albert Sternfeld, welcher im Zweiten Weltkrieg Unteroffizier in der Royal Air Force war.<sup>196</sup>

### **4.3 Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg**

Schon vor dem Beginn des 2. Weltkrieges wanderten viele jüdische Kriegsveteranen der ehemaligen k.u.k. Armee nach Palästina aus und wurden oft Teil bewaffneter Untergrundarmeen, wie beispielsweise der Hagana.<sup>197</sup> Als bereits ausgebildete Soldaten machten viele österreichische Kriegsveteranen schnell Karriere in der Hagana, welche unter anderem die Alliierten im Zweiten Weltkrieg gegen die Nationalsozialisten unterstützten.<sup>198</sup> Die Hagana wurde unmittelbar nach der Staatsgründung Israels im Jahre 1948 in die „Israel Defense Forces“ überführt und auch hier übernahmen österreichische Kriegsveteranen wichtige Rollen innerhalb der Armee, auch wenn diese oft schon im fortgeschrittenem Alter waren.<sup>199</sup> Darunter war beispielsweise Sigmund Friedmann, ein ehemaliger Bundesführer des „Bund Jüdischer Frontsoldaten“, danach stellvertretender Generalstabschef in der Hagana<sup>200</sup> und anschließend Generalmajor in den Israelischen Streitkräften, sowie Vorsitzender des israelischen Obersten Militärgerichts.<sup>201</sup>

---

<sup>195</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 158

<sup>196</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 166

<sup>197</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 164

<sup>198</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 165

<sup>199</sup> Rachler, Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels, S. 216

<sup>200</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 165

<sup>201</sup> Schmidl, Habsburgs Jüdische Soldaten, S. 166

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

## 5 Fazit

Der Erste Weltkrieg war für die jüdischen Soldaten ein Kampf gegen die Feinde des Habsburgerreiches, darunter das bekannt antisemitische Russland, aber auch Ausdruck ihres Kampfwillens und ihrer Loyalität gegenüber der k.u.k. Monarchie. Durch ihren Kriegsdienst erwarteten sie sich Anerkennung, unabhängig von ihrer Konfession, aber vor allem die endgültige Akzeptanz durch die Gesamtbevölkerung und völlige Gleichstellung im öffentlichen Leben.

Im Laufe des Krieges lässt sich auch erkennen, dass das Gefühl jüdischer Identität unter den Soldaten zugenommen hat. Einerseits durch den Kontakt vieler verschiedenen jüdischen Glaubensrichtungen, andererseits durch die Unterstützung der Armee für die jüdische Seelsorge (unter anderem die hohe Anzahl an Feldrabbinern) und Rituale.

Überraschenderweise lässt sich außerdem erkennen, dass verglichen mit den gesamtgesellschaftlichen Erfahrungen der jüdischen Soldaten in der k.u.k. Armee deutlich weniger Antisemitismus herrschte.

Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte nicht nur die totale Niederlage der k.u.k. Monarchie mit sich, sondern zerstörte auch alle Hoffnungen der jüdischen Bevölkerung und Soldaten. Nach dem Krieg ist zudem ein deutlicher Anstieg des Antisemitismus erkennbar, da sie als Sündenbock für den verlorenen Krieg herhalten mussten. Als Gegenreaktion darauf hat sich die jüdische Gemeinde noch enger zusammengeschlossen und gründete unter anderem den „Bund Jüdischer Frontsoldaten“, der den jüdischen Kriegseinsatz besonders hervorhob.

Mit dem Anschluss 1938 verloren die jüdischen Kriegsveteranen, wie auch alle anderen jüdischen BürgerInnen, ihre gesamten Rechte. Besonders tragisch war, dass viele jüdische Veteranen im Land blieben, da sie davon überzeugt waren durch ihre Kriegseinsätze und Auszeichnungen vor den Verfolgungen geschützt zu sein - viele von ihnen kamen im Holocaust ums Leben.

Zahlreiche jüdische Kriegsveteranen des Ersten Weltkrieges, denen die Flucht gelungen war, spielten hingegen eine wichtige Rolle beim Aufbau der Hagana und der späteren israelischen Armee (IDF).

## 6 Literaturverzeichnis

Adams, Simon: Der Erste Weltkrieg. München: Dorling Kindersley Verlag GmbH 2012

Bönisch, Georg: Körper im Eisenstrudel. Kreative Rüstungstechniker versorgten die Armeen mit neuen, fürchterlichen Waffen. in: Grossbongardt, Annette; Klussmann, Uwe; Mohr, Joachim: Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S. 127-134

Botz, Gerhard; Oxaal, Ivar; Scholz, Nina; u.a.: Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19.Jahrhundert. Wien: Czernin Verlag 2002

Darnstädt, Thomas: Stunde der Abrechnung. Der Friedensvertrag von Versailles, eine verpasste Chance. in: Grossbongardt, Annette; Klussmann, Uwe; Mohr, Joachim: Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S.252-265

Deák, István: Der k.u.k. Offizier. 1848-1918. Wien: Böhlau Verlag 1991

Dülffer, Jost: Der Weg in den Krieg. in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 233-241

Follath, Erich: Am Tag als das Feuer kam. Das Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand. in: Grossbongardt, Annette; Klussmann, Uwe; Mohr, Joachim: Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S. 32-40

Förster, Stig: Vom europäischen Krieg zum Weltkrieg. in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 242-248

Hecht, Dieter: Feldrabbiner in der k.u.k. Armee während des Ersten Weltkriegs. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 67-73



Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014

Hödl, Klaus: Jüdische Identitäten. Einblicke in die Bewußtseinslandschaft des österreichischen Judentums. Innsbruck: StudienVerlag 2000

Jaenecke, Heinrich: Das Attentat, in: Geo Epoche. Das Magazin für Geschichte. Nr.14. Der Erste Weltkrieg. Von Sarajevo bis Versailles: die Zeitenwende 1914-1918., S.26-39

Judson, Pieter: The Habsburg Empire. A New History. Cambridge: The Belknap Press of Harvard University Press 2016

Lamprecht, Gerald: Erinnerung an den Krieg: der Bund Jüdischer Frontsoldaten Österreichs 1932 bis 1938. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 200-210

Lamprecht, Gerald: Geteilte Erinnerung?. Der Bund Jüdischer Frontsoldaten. In: Lamprecht, Gerald; Mindler, Ursula; Zettelbauer, Heidrun: Zonen der Begrenzung. Aspekte kultureller und räumlicher Grenzen in der Moderne. Bielefeld: transcript Verlag 2014, S. 87-104

Lamprecht, Gerald: Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg – eine Minderheit? In: Überegger, Oswald [Hrsg.]: Minderheiten-Soldaten. Ethnizität und Identität in den Armeen des Ersten Weltkriegs. Paderborn: Brill | Schöningh 2018, S. 177-195.

Lappin-Eppel, Eleonore: Aufbruch der Jugend: Wiener (jüdische) Jugendbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 168-177

Leick, Romain: „Zur Hölle mit euch!“. Der qualvolle Sieg wurde für Frankreich zum Nationalmythos. in: Grossbongardt, Annette; Klusmann, Uwe; Mohr, Joachim: Der Erste Weltkrieg. Die Geschichte einer Katastrophe. Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2014, S. 79-93

Leidinger, Hannes; Moritz, Verena: Der Erste Weltkrieg. Wien: Böhlau Verlag 2011

Lichtblau, Albert: Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie. Wien: Böhlau Verlag 1999

Lustiger, Arno: „Der Feldmarschall hat zwei Kugeln bekommen“. Online unter: [https://www.welt.de/welt\\_print/kultur/literatur/article5950928/Der-Feldmarschall-hat-zwei-Kugeln-bekommen.html](https://www.welt.de/welt_print/kultur/literatur/article5950928/Der-Feldmarschall-hat-zwei-Kugeln-bekommen.html) (Zugriff am: 17. Jänner 2024)

Panter, Sarah: Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg. in: Quest. Issues in Contemporary Jewish History. Journal of Fondazione CDEC. Issue Nr.9, November 2016. The Great War. Reflections, Experiences and Memories of German and Habsburg Jews. (1914-1918). S. 176-179

Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014

Rachler, Paul: Lebenswege österreichischer jüdischer Soldaten vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung Israels. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 211-216

Rauchensteiner, Manfred: Österreich-Ungarn. in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 64-86

Rechter, David: Die große Katastrophe: die österreichischen Juden und der Krieg. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 12-25

Rechter, David: The Jews of Vienna and the First World War. London: The Littmann Library of Jewish Civilization 2001

Reiss, Teofil: In the Line of Fire. A soldier's diary WW I 1914-1918. Wroclaw, Notssa 2016

Rozenblit, Marsha: Reconstructing a National Identity. The Jews of Habsburg Austria during World War I . New York: Oxford University Press 2001

Rozenblit, Marsha: Segregation, Anpassung und Identitäten der Wiener Juden vor und nach dem Ersten Weltkrieg. in: Botz, Gerhard; Oxaal, Ivar; Scholz, Nina; u.a.: Eine *Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19.Jahrhundert. Wien: Czernin Verlag 2002, S. 227-240

Schmidl, Erwin: Habsburgs Jüdische Soldaten. 1788-1918. Wien: Böhlau Verlag 2014

Schmidl, Erwin: Juden in der k.(u.)k. Armee 1788-1918. Eisenstadt: Österreichisches Jüdisches Museum Eisenstadt 1989

Schmidl, Erwin: Jüdische Soldaten in der k.u.k. Armee. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 45-51

Spera, Danielle: Mutig hinaus für Kaiser und Vaterland. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 7-10

Steiner, Peter: Die organisatorische Dreiteilung der „Bewaffneten Macht Österreich-Ungarns“. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 61-66

Steiner, Peter: Namensliste der Feldrabbiner in der österreichisch-ungarischen Armee des Ersten Weltkriegs. in: Patka, Marcus: Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Wien: Verlagsgruppe Styria 2014, S. 74-96

Link 1: <https://www.mildioz.at/index.php/aktuelles/item/1181-die-militaerseelsorge-im-ersten-weltkrieg> (Zugriff am 31.07.2023)

Link 2: <https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/judentum/pwiedersabbat100.html#:~:text=Der%20Sabbat%20-%20ein%20freier%20Tag,so%20die%20beiden%20biblischen%20Begründungen> (Zugriff am 31.07.2023)

## 7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: S. 16

<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/41214-neue-deutsche-bilderbogen-nr-8-oesterreichisches-reiterlied/> (Zugriff am 24.September 2023)

Abbildung 2: S. 19

<https://www.jewsfww.uk/adrian-andrusier-image-collections-jewish-life-in-the-german-armed-forces-891.php> (Zugriff am 31.07.2023), auch gesehen in: Schmidl, Erwin: Juden in der k.(u.)k. Armee 1788-1918. Eisenstadt: Österreichisches Jüdisches Museum Eisenstadt 1989, S. 215

## 8 Anhang – Interview

Nina: Mein Interview mit Professor Erwin Schmidl am 25. Oktober 2023. Danke, dass Sie sich für mich Zeit genommen haben, und ich freue mich sehr, heute mit Ihnen dieses Gespräch, dieses Interview führen zu dürfen.

(Antwort auf Frage 1: „Könnten Sie mir bitte kurz die Situation der jüdischen Soldaten im k.u.k. Heer vor 1914 bzw. die wichtigsten Eckpunkte der geschichtlichen Entwicklung darlegen?“)

Erwin Schmidl: Wie gesagt, geschichtliche Entwicklung ist klar, zunächst Juden sind fürs Militär nicht möglich, punkt, das geht einfach nicht. Und für Österreich stellt sich dann die Frage im späten 18. Jahrhundert, erstens einmal die generelle Entwicklung der Aufklärung, dass manche Dinge hinterfragt werden, die 100 Jahre davor noch ganz klar sind. Zweitens die zunehmende, verpflichtende Rekrutierung von Soldaten, die es früher auch schon gab, es ist ein langsamer Prozess, aber der immer mehr regemontiert wird zusammen mit der Organisierung eines modernen Staatswesens. Und Einführung der sogenannten Konskription und daher die Verpflichtung an Gemeinden, Grundherrschaften bestimmte Zahlen an Rekruten zu stellen. Zahlenmäßig relativ wenig, also keineswegs allgemeine Wehrpflicht wie wir sie heute kennen. Damals in der Regel auch mehr oder weniger auf Lebenszeit oder halt bis auf weiteres, jedenfalls nicht in begrenzten Zeiträumen wie wir das heute haben von ich weiß nicht, 6 Monaten oder einem Jahr oder 3 Jahren, sondern halt bis auf weiteres, und der dritte Faktor eben, die, dass Österreich Gebiete in Galizien erworben hat, Galizien und Bukowina, wo sehr viele Juden wohnten. Bis dahin ist man die Juden in der Regel relativ schnell losgeworden oder zwischendurch halt immer wieder und jetzt plötzlich sah man sich damit konfrontiert wie geht man damit um. Es gibt jüdische Gemeinden, es gibt eine jüdische Bevölkerung, die man möglichst schnell an die Zivilisation heranführen möchte und dieses Sonderdasein, das jüdische Gemeinden hatten, aufbrechen wollte. Und der Militärdienst schien dafür eine geeignete Maßnahme. Das Militär wollte das nicht, das Militär möchte nie Schwierigkeiten haben, ja, das ist eine, das ist bis heute. Militär möchte alles einfach und klar und logisch haben. Es war eine Idee der Aufklärer von der damaligen böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, die das initiiert haben. 1788 ist eben der

Stichtag wo erstmals jüdische Soldaten verpflichtet eingezogen, oder jüdische Rekruten verpflichtet eingezogen zu Soldaten gemacht wurden. In den napoleonischen Kriegen ist das Ding ausgeweitet worden. Letztlich muss man sagen, statistische Zahlen haben wir von den 1870er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg und da geht der Anteil jüdischer Soldaten ungefähr an den Prozentsatz der allgemeinen Bevölkerung. +/- aber ungefähr, das heißt, dass eigentlich die jüdische Bevölkerung entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil von +/- 3% auch im Militär repräsentiert wurde. Wir haben ab den napoleonischen Kriegen jüdische Unteroffiziere und Offiziere, das heißt im Klartext, dass Juden nicht nur im Militär akzeptiert waren, sondern auch in vorgesetzten Funktionen gegenüber nichtjüdischen Soldaten. Was damit zusammenhängt, weil es gab keine rein jüdischen Einheiten. Wäre eine Alternative gewesen, das wollte man ganz bewusst nicht. Und, was noch wichtig ist dazuzusagen: Jude heißt jüdische Religion. Jüdische Abstammung im Sinne des späteren rassistischen Antisemitismus ist im 18. Jahrhundert noch kein Thema. Das wird's erst im 19. Jahrhundert. Das heißt aber grundsätzlich alle Angaben auch von Zahlen, die wir haben, alle statistischen Daten beziehen sich auf Personen jüdischer Religion. Wenn jemand einen jüdischen Urgroßvater hatte oder aus einer jüdischen Familie stammte und konvertiert ist, mag er für seine Zeitgenossen als Jude gegolten haben, das ist im späten 19/20. [undeutlich] Jahrhundert der Fall, mag sich aber selber nicht so empfunden haben und scheint auch nicht in den Statistiken auf. Also das macht, das muss man immer dazusagen, wir reden aufgrund der Quellenangaben, die wir haben von Personen jüdischer Religion und nicht von Personen jüdischer Abstammung. Nicht, das muss man eben immer als Grundvorgabe haben. Ansonsten wie gesagt, wir haben einen jüdischen, einen Anteil jüdischer Soldaten von ungefähr 3% +/- in der k.u.k. Armee vor dem Ersten Weltkrieg, sinngemäß wohl auch im Ersten Weltkrieg, da gibt's keine statistischen Zahlen, aber das wird ungefähr so gleichgeblieben sein. Das heißt alle die Hochrechnungen, die wir haben, von ungefähr 300.000 jüdischen Soldaten im Ersten Weltkrieg und 30.000 Gefallenen, das bezieht sich auf diesen Prozentsatz. Die traditionellen Legenden, dass Juden alle im Fuhrwesen oder in der Medizin, ja in den Medizindiensten in der Sanität, die stimmen nicht. Der Anteil war dort höher aber die Masse der jüdischen Soldaten diente bei der Infanterie so wie der Rest auch. Also das sind so ungefähr die wesentlichen, die wesentlichen Punkte, die man da sagen kann.

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

Situation der jüdischen Soldaten. Grundsätzlich, man kann's nicht verallgemeinern. Ja, Situation der katholischen Soldaten, Situation der orthodoxen Soldaten. Wenn ein jüdischer Rekrut als assimilierter Bürgerlicher aus Wien kam, hat er das Militär anders erlebt als jemand, der aus einer sehr traditionellen Gemeinde irgendwo in Galizien kam. Und, das gilt letztlich für Juden genauso wie für Nichtjuden. Ein christlicher Soldat aus einer gutbürgerlichen Familie in Wien erlebt das Militär anders als jemand, der aus einem Bergbauerndorf in Tirol stammt. Das heißt es ist sehr problematisch, hier zu verallgemeinern. Wir haben individuelle Erfahrungen, die sind sehr unterschiedlich, aber es ist, man muss immer sagen bitte, den jüdischen Soldaten gibt's nicht. Und die jüdischen Soldaten, die jüdischen Militärangehörigen sind ab erster Hälfte/ Mitte des 18./19. Jahrhunderts keine Gruppe mehr. Das heißt, bis dahin findet man auch in den Akten, in den Registereintragungen des Hofkriegsrates und dann des Kriegsministeriums die Einträge jüdische, israelitische, mosaische Soldaten. Das wird immer weniger, weil es sind Individuen, die das alles sehr unterschiedlich erleben und nicht mehr die Gruppe. Im 18. Jahrhundert ging's darum, kann man die Gruppe „Juden“ überhaupt ins Militär holen. Im 19. Jahrhundert hat man jede Menge Individuen, das heißt es ist nicht also mehr das jüdische Erleben. Gut, ist die Frage eins halbwegs?

Nina: Ja, ja.

(Antwort auf Frage zwei: „2. Nun zu dem eigentlichen Thema meiner Arbeit. Schildern Sie mir bitte die Situation der jüdischen Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg. Gab es zum Beispiel Unterschiede zwischen der Situation am Beginn und im Verlauf des Krieges? Welche Rolle hat die Religion für die jüdischen Soldaten gespielt? Wie ausgeprägt war der Antisemitismus in der k.u.k. Armee zur Zeit des Ersten Weltkrieges?“)

Erwin Schmidl: Gut. Eigentliches Thema, Situation der jüdischen Soldaten im Ersten Weltkrieg. Wie gesagt, auch man kann's nicht verallgemeinern. Ich würde sagen, es gibt analog zum zivilen Umfeld eher einen steigenden Antisemitismus, und den gibt's auch in der Armee. Den gibt's auch in der Armee, er ist in der Armee vielleicht geringer. Ich hab das immer verglichen, ich glaub das Beispiel habe ich eh auch in dem Buch genannt, jemand mag jetzt Juden insgesamt nicht mögen. Aber wenn jemand als Jude Soldat ist, ist er trotzdem ein Kamerad. Und ich hab's immer

verglichen damit, dass jemand aus den amerikanischen Südstaaten vielleicht Schwarze nicht mag, aber wenn jemand einen, wenn jetzt ein Schwarzer Soldat ist, ist er auch ein Kamerad. Also insofern möglicherweise ein bisschen weniger arg als im Zivilleben, nichtsdestotrotz es ist ein Phänomen, das auch im Militär natürlich da ist. Also was die Entwicklung [undeutlich] Religion für die jüdischen Soldaten, individuell. Der eine war besonders gläubig, besonders orthodox, hat versucht, der Eine hat das Beispiel genannt, David Ignatz Neumann, mit dem ich noch sprechen konnte, ein ganz ganz liebenswürdiger alter Herr, also ich hab mit ihm 1988 gesprochen, da war er ein sehr liebenswürdiger alter Herr, damals war er ein junger Bursch, der eben gesagt hat er kam aus einer streng orthodoxen Familie und hat halt ein halbes Jahr lang oder ein Jahr lang nur von Käse und Marmelade gelebt und dann hat er gesagt er isst trotzdem Wurst. Und jemand, und ein anderer hat mir erzählt, ich glaub das war der Pellichhofer, der gesagt hat sie waren damals alle jung und das war ihnen völlig wurscht. Ich glaub das ist, ich zögere jetzt ein bisschen zu sagen „so wie heute“, aber die einen sahen es so die anderen so.

Antisemitismus in der k.u.k. Armee. Es gab einen Antisemitismus im Umfeld und der hat sich natürlich auch in der k.u.k. Armee widergespiegelt. Insgesamt ist glaub ich der Antisemitismus nach 1918 stärker geworden, weil man dann sehr stark das Bild hatte „wie konnten wir diesen Krieg verlieren?“. Und da waren dann relativ schnell die Juden an allem schuld. Also der Antisemitismus ist nach 1918 sicherlich stärker als während des Krieges. Aber es gibt ihn auch während des Krieges, es gibt ihn außerhalb der Armee und es gibt ihn in der Armee, also es wär unrealistisch zu erwarten, dass in der Armee allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen nicht stattfinden. Gut, Frage zwei abgedeckt?

Nina: Ich würde sagen ja.

Erwin Schmidl: Gut. Wenn Sie Zusatzfragen haben, jederzeit.

Nina: Ja.

(Antwort auf Frage drei: „3.Meine letzte Frage betrifft ein Thema, wo ich in der Literatur bis jetzt noch relativ wenig gefunden habe. Wie war die Situation der jüdischen Kriegsveteranen in der Zwischenkriegszeit bzw. dem NS-Regime?“)

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*



Erwin Schmidl: Gut. Frage drei, Situation der jüdischen Kriegsveteranen in der Zwischenkriegszeit bzw. NS-Regime. Muss man unterscheiden. Also Zwischenkriegszeit bis im Deutschen Reich 1933, in Österreich bis 1938, abgesehen von einem allgemeinen vorhandenen Antisemitismus, der in der Gesellschaft in der Zwischenkriegszeit da war, waren die jüdischen Kriegsveteranen genauso respektiert wie andere Veteranen. Sie haben mitgemacht bei den normalen Veteranenvereinen und sie hatten einen eigenen jüdischen Verbund, mehrere sogar, jüdische Veteranenvereine. Also es gab den Bund Jüdischer Frontsoldaten, es gab dann einen monarchistischen Verein und es gab möglicherweise noch andere. Der Bund Jüdischer Frontsoldaten war in Österreich weit, die Monarchistischen Jüdischen Frontkämpfer detto, ich schließe nicht aus, dass da und dort auch noch lokale Zusammenschlüsse gab. Der Bund Jüdischer Frontkämpfer war relativ präsent auch in der Öffentlichkeit, es gab also einen jüdischen, einen international jüdischen Veteranenkongress in Wien, 36/37, ist im Buch drinnen, weiß ich jetzt nicht mehr auswendig, und es gab in Österreich ein Bundestreffen in Graz, ich glaub 1937 und so, und vom Bund Jüdischer Frontsoldaten gibt's auch umfangreiche Aktenbestände, die liegen derzeit in Moskau. Die wurden nämlich 1938 wie andere jüdische, vaterländische, sonstige verdächtige Aktenbestände von der Gestapo beschlagnahmt und nach Berlin gebracht und wurden dann 1945 von der Roten Armee in Berlin beschlagnahmt. Und nach dem Grundsatz, wenn das für die Nazis interessant war nach Berlin zu bringen, dann ist es für uns interessant das nach Moskau zu bringen. Daher liegen die Bestände noch in Moskau. Es gibt seit Jahren Verhandlungen über die Rückführung von geraubten Akten aus Moskau, die Bestände sind immer noch in Moskau. Und wie das Weitergehen wird, das wissen wir alle noch nicht, ned? Inzwischen gibt's einen neuen Krieg dort und neue Änderungen. Im Deutschen Reich in 1933, in Österreich im März 1938 ändert sich die Welt komplett und da besteht dann kein Unterschied mehr zwischen jüdischen Veteranen und sonstigen Juden. Das heißt, die sind den Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt. Wir haben die Berichte, dass eben die zum Teil ja hochdekorierten verwundeten Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs dann gemeint haben, also sie wären ja von den Verfolgungsmaßnahmen ausgenommen. Leider muss man sagen das war nicht der Fall. Es gibt also auch hochrangige und hochdekorierte jüdische oder jüdischer Abstammung Veteranen des Ersten Weltkriegs die also dann im Holocaust ums Leben kamen, ermordet wurden, Vermögen verloren haben,

*Nina Wesolowska-Eisl, Jüdische Soldaten der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg*

vertrieben wurden, you name it. Und das ist natürlich der Punkt wo wir keine Unterscheidung mehr haben zwischen jüdischer Religion oder jüdischer Abstammung. Denn da wär ich die berühmte jüdische Urgroßmutter, nicht? Also das ist so im Wesentlichen die Punkte, die Sie dahaben.

## Selbstständigkeitserklärung

Ich, \_\_\_\_\_, erkläre hiermit, dass ich diese vorwissenschaftliche Arbeit selbstständig und ohne Hilfe Dritter verfasst habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als **Zitate kenntlich gemacht** und alle verwendeten Quellen angegeben habe.

Ich bestätige, dass die **aktuelle abgegebene Datei der hochgeladenen entspricht**.

Wien, am \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Schülers / der Schülerin